

**MITTEILUNGSBLATT DER VEREINE DER PASTORINNEN UND PASTOREN
IM BEREICH DER NORDKIRCHE**

Inhaltsverzeichnis

Christophorushaus Bäk	S. 2
Zum Geleit	S. 3
Auf ein Wort	S. 4
Tagung der Nordschiene 4.-6 März 2019 auf Langeoog	S. 5
Räume - Regionen - Kirchspiele	S. 7
Gegen das deutschlandweite Pfarrer-Bashing	S. 9
Wohin gehst du, Kirche - und wer bist du überhaupt?	S. 12
Gemeinschaft der Ordinierten in der Nordkirche	S. 14
Alternative Qualifikationswege für den pfarramtlichen Dienst	S. 16
Digitalisierung in theologischer Perspektive	S. 17
Zehntgemeinsch. vermittelt Gastdienste im Osten Dtschlands	S. 23
„Wir sind doch keine Betrüger“	S. 24
Pastorinnen- und Pastorenvertretung der Nordkirche (PV)	S. 26
Neue Dienstwohnungsverordnung	S. 28
Aus den Pastorenvereinen in der Nordkirche	S. 29
Werden Sie Mitglied	S. 29
Verein der Mecklenburgischen Pastorinnen und Pastoren	S. 30
Verein der Pastorinnen und Pastoren in Pommern	S. 34
Pfarrerforum in Züssow am 23.3.2019	S. 35
Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien	S. 37
Verein? Na klar!	S. 37
Emeritenkreis in Hamburg und seine Termine	S. 38
Der Pastor und das Brot	S. 39
Predigtvorbereitung im Exegesekreis in Lübeck	S. 40
Emeritenkreis im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg	S. 41
Termine in 2019 VPPN, MECK, POMM	S. 42
Beratung und Hilfen	S. 42
Beitrittserklärung für den VPPN	S. 43
Mitteilung einer Konto- / Adressänderung im VPPN	S. 44
Vorstand des VPPN	S. 45
IMPRESSUM	S. 45
Füreinander vorsorgen (PAX)	S. 49
Evangelische Bank fördert die digitale Kollekte	S. 51



Idylle am See

www.christophorushaus-baek.de

Herzlich willkommen im Christophorushaus Bäk!

Ihr Partner für Tagungen, Seminare und Gruppenfreizeiten

Am Hasselholt 1, 23909 Bäk bei Ratzeburg

Tel. 04541 5861, Fax 04541 5052



IHR PARTNER FÜR ALTENHILFE | BEHINDERTENHILFE | GEFÄHRDETENHILFE | HILFEN
FÜR PSYCHISCH KRANKE | HOSPIZ | JUGENDHILFE | SUCHTKRANKENHILFE | VOR-
WERKER FACHKLINIK FÜR KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE

Zum Geleit



Liebe Schwestern und Brüder,

Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Rechtzeitig zum Fest der Auferstehung haben Sie wieder ein FORUM in der Hand. In diesem Heft berichten wir von der Tagung der norddeutschen Pfarrvereine, denken über kirchliche Räume – Regionen etc. nach, ja über die Rolle der Kirche überhaupt – ein Beitrag einer Theologiestudentin – Bischöfin Susanne Breit-Keßler befaßt sich in einem Grußwort mit dem sog. Pfarrerbashing, die Frage nach der Gemeinschaft der Ordinierten in der Nordkirche wird mit der Fragestellung einer Fusion aller Pfarrvereine in der Nordkirche beleuchtet. Im Mittelpunkt des Heftes steht nochmals die Frage nach der Digitalisierung mit einem kritischen Beitrag von Prof. Dr. Werner Thiede. Ganz praktische Hinweise verfolgen die Beiträge über Dienstwohnung, Beihilfe und Steuerbeschei-

de. Herbert Jeute von der PV berichtet von der Arbeit der Pastorenvertretung. Ganz besonders freue ich mich in diesem FORUM auch Beiträge aus Pommern und Mecklenburg abdrucken zu können. Alle drei Pfarrvereine berichten durch ihre Vorsitzenden und geben Aktivitäten und Termine aus ihrem Bereich bekannt. Und nicht zuletzt auch noch zwei Buchhinweise. Es gibt also viel zu lesen, wir wünschen Ihnen anregende Lektüre.

Gesegnetes Osterfest
Ihr

Hans-Joachim Ramm

Auf ein Wort



„Wer bin ich?“ Das ist eine große Frage. Und sie bewegt jeden Menschen. Meistens dann, wenn jemand in eine missliche Lage oder Krise gekommen ist. Und die gibt es überall, in Hamburg, in Schleswig und natürlich auch in Bützow, in der JVA.

„Wer bin ich? Bin ich das, was die Leute von mir sagen? Hängt das davon ab, in was für eine Familie ich hineingeboren wurde, welche Schulbildung ich gemacht habe oder welchen Beruf ich ausübe?“

Solche Fragen spielen hier bei uns eine große Rolle, denn es wird immer und in allem sehr schnell existentiell. In der Gefängniseseelsorge geht es „zur Sache“. Schließlich gehört es zu unserem Grundanliegen, die Menschen nicht nur auf ihre Taten hin anzusprechen, sondern sie zuerst als Großväter und -mütter, Väter und Mütter, Söhne und Töchter, Enkel, Lebenspartner, Freunde wahrzunehmen... als Menschen, die in sozialen Geflechten lebten und die nun durch ihre Haft in ihren Lebensbezügen stark eingeschränkt, manchmal auch

isoliert sind. Viele suchen bei der Kirche einen Raum des Vertrauens, wo „ich sein darf und vorkomme.“ Neben Einzelgesprächen und Gottesdiensten ermöglichen das gerade unsere Bibelgruppen. Hier können wir offen miteinander reden, auch über die großen Fragen des Lebens wie „Wer bin ich?“

Die meisten Insassen beklagten, dass sie immer wieder auf ihre Herkunft festgelegt und auf ihre Fehler behaftet werden... und kaum einer macht sich mal die Mühe, nachzufragen: „Welche Geschichte hast du?“

Dass wir uns nicht missverstehen: keiner will hier von seinem Fehlverhalten, Versagen oder von seiner Schuld ablenken. Aber Resozialisierung heißt doch, genau hinzusehen, und dann gemeinsam zu überlegen, wie man das in Zukunft anders und vielleicht auch besser machen kann.

In besagter Bibelgruppe waren wir uns einig: das gehört auf jeden Fall zur Aufarbeitung dazu. Und zum Abschluss lasen wir gemeinsam die Worte von Dietrich Bonhoeffer, die er im Gefängnis geschrieben hat: „Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, du kennst mich, dein bin ich, o Gott!“

*Pastor Andreas Timm
Gefängniseseelsorger
Rosenwinkel 10
18209 Bad Doberan*

Tagung der Nordschiene 4.-6. März 2019 auf Langeoog

Die diesjährige Tagung der Pastorenvereine Norddeutschlands fand auf der Insel Langeoog im Haus der Bremischen Kirche „Meedland“ statt. Organisiert wurde das Treffen von den Bremer Kollegen.

Im Mittelpunkt standen Berichte aus den einzelnen Vereinen, die im Wesentlichen zum Austausch berufsspezifischer Fragestellungen und Information umfassten. Von neuen Verfassungsentwürfen berichteten Bremen und Hannover, Tendenzen der Hierarchisierung und Zentralisierung waren von fast allen zu erfahren. Beklagt wurde wie auch von anderen Teilen der EKD-Kirchen die Entfernung von der Basis und -sofern vorhanden – die kaum verantwortliche Stärkung der Mittelinstanz, von der hier und da auch kirchenleitendes Handeln abhängig gemacht wird. Von neuen Bischöfen konnten Mecklenburg/Pommern, die Nordkirche und die Bremer Kirche berichten. Damit verbunden nahmen Fragen der sogenannten Regionalisierung und die Nachwuchsfrage in Anspruch.

Allgemein wurde die gute Zusammenarbeit mit der jeweiligen amtlichen Pastorenvertretung hervorgehoben, wobei es hier auch Klagen gab, dass sich eine Kirchenleitung die Pfarrvertretung selbst auswählt und von einer anderen, dass widerrechtlich die PV nicht in Personalfragen eingezogen wurde.

In einem weiteren Teil berichtete Andreas Kahnt, der Vorsitzende des Dt. Pfarrerverbandes über anstehende Fragestellungen. Hier standen die Verlängerung der Arbeitszeit (auf Antrag) von Ruheständlern, Pensionsleistungen für frühere „Zwangsteilzeitbeschäftigte“, der Übergang von Teilzeit auf Vollzeit (aus gesamtgemeindlichen Pfarrstellen, die anwaltliche Rechtsberatung, der entgegen der EKD Pfarrerrecht hier und da postulierte 20-Jahre Pastoren-„TÜV“, die Arbeitszeitfrage u.a. im Mittelpunkt des Gesprächs am Round Table.

In der freien Zeit, trafen sich die Vereine der Nordkirche (Nord-AG) zu einem Meinungsaustausch. Im Vordergrund stand einmal mehr die Frage nach einem Zusammenschluss. Hier wurde neben dem bislang schon dem FORUM, das alle Mitglieder der drei Vereine erreicht, vereinbart, sich, zweimal im Jahr als Gesamtvorstand zu treffen und als Ziel einen gemeinsamen Pastorentag. Mecklenburg und Pommern wollen zunächst einen gemeinsamen Weg anstreben, bevor der Weg einer Fusion begangen werden soll. Hier ist auch das Votum der jeweiligen Mitglieder zu bedenken.

Dr. Hans-Joachim Ramm

Fotos auf der nächsten Seite:

*Gruppenfoto vor dem Haus Meedland
Abends im Restaurant Strandhalle
Andacht in der Kapelle Haus Meedland
Fotos: Helmut Brauer*



Räume - Regionen - Kirchspiele

Kirche muss sich wie alle anderen gesellschaftlich relevanten Organisationen immer wieder für die Zukunft rüsten, jedenfalls was ihre Organisation in Land und Stadt angeht. In der Vergangenheit hat man sich in kirchenleitenden Organen bundesweit die freie Wirtschaft in vielen Teilen als Modell angeschaut und manches übertragen. Nun sind diese Übertragungen keinesfalls von Erfolg gekrönt, weil man sich an einem untauglichen Objekt orientiert. Mit Recht schreibt etwa Christoph Störmer: „Kirche hat sich eine Professionalität von außen eingekauft, die theologische Inhalte trivialisierte und auskehrte.“ (Ev.Stimmen, 5/2018, S.16) Kirchenmitgliedschaftsumfragen, die am Kirchenmitglied orientiert zu ganz anderen Ergebnissen kommen, werden – so ist es jedenfalls in weiten Kreisen der Pastorenschaft bundesweit der Eindruck – bedauerlicherweise von verantwortlichen Leitungsorganen mit Beschwörung von Leuchttürmen und ähnlichem Sinn oder besser Unsinn beiseite geschoben oder nicht zur Kenntnis genommen. Die seit Jahren ausgeweiteten funktionalen Dienste werden nicht explizit hinterfragt, obgleich nach kirchensoziologischen Erkenntnissen überparochiale Arbeitsformen im Vergleich zur Ortsgemeinde eben keine Relevanz für die Mitgliederbindung haben. Wer fährt zu Kirchentagen und ähnlichen gesamtkirchlichen Events? Es sind in der Regel eben Gruppen der Parochialgemeinde. Vielmehr werden „kirchliche Räume“, „Erprobungsräume“,

„Handlungsräume“, „Regionen“ u.ä. favorisiert, die kaum mit der Nähe der Kirche zu den Menschen etwas zu tun haben und zudem Pastor*innen noch mehr Arbeit aufbürden.

Was hat die immer wieder durchgeführte Zusammenlegung, mit dem tollen Wort „Fusion“ statt „Kooperation“ inhaltlich durchgesetzt, gebracht? Von den ungeheuer vielen zeit- und personalaufwendigen Stunden von Beratungen in Ober-, Mittel- und Unterausschüssen ganz abgesehen, die viele Ressourcen gebunden haben: Was hat es alles gekostet und welchen wirtschaftlichen Nutzen hat das gebracht? Davon ist keine oder darf keine Rede mehr sein. Jedenfalls ist darüber nichts zu lesen und wird nicht kritisch hinterfragt. Neubauten von Kirchenkreisämtern etc. sprechen für sich. Versprochen wurde vieles. Wären administrative Kooperationen, die es ja beispielhaft gab, nicht sinnvoller gewesen?

Gekostet hat es zumindest die Nähe der Menschen zu ihrer Kirche. Da ist in diesem Zusammenhang etwa auf die diversen Änderungen von Wahlgesetzen hinzuweisen. Synoden von zusammengelegten Kirchenräumen dürfen sinnvollerweise nur eine arbeitsfähige Zahl von Synodalen aufweisen. Die Folge aber ist, dass nicht mehr wie vorzeiten jede Gemeinde eines Kirchenkreises in einer Kirchenkreissynode vertreten ist. Eine der Folgen ist, dass sich eine Nomenklatura herausgebildet hat, bei der zumindest der Eindruck entsteht, dass die Bodenhaftung verloren ge-

gangen ist, ganz abgesehen von der Frustration nicht weniger Kirchengemeinderäte, denen durch zunehmende Bürokratisierung die ureigentliche Verantwortung genommen wird. Exemplarisch verweise ich in diesem Zusammenhang auf einen Hinweis im Dt. Pfarrerblatt 5/2018, S.293. Da ist zu lesen über ein solches Vorgehen aus einem brandenburgischen Kirchenkreis: „Tatsache ist doch, dass die Reform Kirchengemeinden zerstört hat (z.B. Manker-Temnitztal), langjährige Kirchenälteste nichts mehr mit dieser Kirche zu tun haben wollen (fast alle Kirchenältesten bis 2007 in Manker-Temnitztal) oder sogar aus der Kirche ausgetreten sind... und es inzwischen in der „Gesamtgemeinde Temnitz“ kaum noch Gottesdienste und Gemeindegemeinschaften gibt. Im Kirchenkreis Wittstock-Ruppin ist die beschleunigte Minimierung der Mitgliederzahl seit 2007 eklatant und (die Mitgliederzahl ist) so gering, dass es kaum noch ein selbständiger Kirchenkreis sein kann. Aber alle anliegenden Kirchenkreise wollen nichts mehr mit den „Stukturisten“ und dem KKR Wittstock-Ruppin zu tun haben.“

Sicher, DIE Lösung von Problemen angesichts auch geringer werdenden Kirchenmitgliederzahlen und schrumpfenden pastoralen Nachwuchses, gibt es nicht. In einer Großstadt wie Hamburg muss man anders an die Fragestellungen herangehen als auf dem weiten Land. Was eine Großstadt angeht, da finden sich gute Hinweise in dem o.g. Beitrag von C. Störmer. In der Freizeitgesellschaft sind die Mitbürger sehr viel mobiler geworden, und da ist es schon sinn-

voll gerade in Touristenzentren darauf zu reagieren. Falsch scheint mir jedenfalls der Weg zu sein in diesen Gebieten Gemeindepfarrstellen angesichts der Touristenströme und Rehakliniken zu streichen. Das gilt auch und in besonderer Weise für Gemeindepfarrstellen auf dem Land, wo sich doch die Mehrheit der Bürger zu ihrer Kirche bekennt. Hier und auch in den Städten bleibt wichtig die Nähe zu den Menschen, dort wo sie aufwachsen, wo sie wohnen, wo sie Zeit haben, wo sie sich in Vereinen und Verbänden engagieren. Gerade in konstanten Beziehungen auf Augenhöhe entwickelt sich – oder bleibt – kirchliches Leben und Bindung – gegen den Strom. Persönliche Gespräche mit Pastor*innen etwa auf dem Wochenmarkt, beim Einkaufen, beim Besuch einer Sportveranstaltung der Konfirmanden, auf Volksfesten und so vielen anderen Möglichkeiten dürften gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ich kenne Kollegen, von denen Konfirmanden etwa noch heute sprechen, weil ihre Pastor*innen hin und wieder auch bei Fußball oder Handballspielen der Vereine ihrer Jugendlichen zugeschaut haben. Persönliche Beziehungen – und davon lebt auch unsere Kirche – wächst hier und nicht in der Rückgezogenheit von Büros, aus denen man zu dieser oder jener Begebenheit mal einfliegt. Es ist eben wichtig, dass das vertraute Gesicht vor Ort präsent ist.

Zu den Grunderkenntnissen und Erfahrungen des Kirchenkampfes der BK gehört, dass die Kirche Gemeindegemeinschaft sein muss, Kirche von unten, von der Parochie her gedacht und eben nicht von „oben“. Nicht kirchliche

Behörden und Verwaltungen haben etwa theologisch und praktisch Zugang zu den Mitbürgern vor Ort, sie werden eher als „die da oben“ eingeordnet, die zudem anonym sind.

Kirche darf sich nicht zu einer anonymen Größe entwickeln. In diesem Zusammenhang ist wichtig, dass auch unsere Kirche, die notwendigerweise planen muss, Kirchspiele (oder Räume oder Regionen) verwaltungsmäßig und als Seelsorgebezirk so zusammenlegt, dass die Mitbürger hier auch weiter „ihre“ Kirche erblicken und diese für sie präsent bleibt. Nichts ist schlimmer als wenn nach vollendeter Bildung eines solchen Raumes Gemeindeglieder mehr oder weniger offen von „oben“ bestimmter Aktion reden und mit den Füßen abstimmen. Nicht alles, von dem man meint, es gehöre schon wegen der räumlichen

Nähe zusammen, wächst wirklich zusammen.

Um den pastoralen Dienst weiterhin überall gewährleisten zu können, hat sich die Synode nun ein „Kirchengesetz über Steuerung der Anzahl der Pastorinnen und Pastoren“ überlegt und auf den Weg gebracht – sicher nicht nur zur Freude aller, aber wohl aus Notwendigkeit. Um aber die Zahl der Pastoren vor Ort zu erhöhen und damit auch zur Entlastung z.B. bei Vertretungsfragen beizutragen, sollte darüber hinaus überlegt werden, ob wirklich alle gesamtgemeindlichen Pfarrstellen in einer solchen Lage notwendig sind und/oder ob bestimmte Dienste auch mit einer Anbindung an eine Parochie geleistet werden sollten.

Dr. Hans-Joachim Ramm

Gegen das deutschlandweite Pfarrer-Bashing

Grußwort der Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler beim Deutschen Pfarrertag 2018

„Eine junge Frau, gerade einmal 30 Jahre alt, sitzt auf einer Schaukel und genießt den Augenblick. Das Schwingen des Körpers nach vorn und nach hinten, die Schwerelosigkeit, die Erinnerung an die glücklichen und ausgelassenen Tage der Kindheit. Übermütig flattert ihr Tuch im Wind. Glück.

»Dann ließ sie die Schaukel wieder langsam gehen und sprang herab und nahm wieder Niemeyers Arm. ›Effi, du bist noch immer, wie du früher warst.‹

›Nein. Ich wollte, es wäre so. Aber es liegt ganz zurück, und ich hab' es nur noch einmal versuchen wollen. Ach, wie schön es war, und wie mir die Luft wohlthat; mir war, als flög'

ich in den Himmel. Ob ich wohl hinein-komme? Sagen Sie mir's, lieber Freund, Sie müssen es wissen. Bitte, bitte ...‹ Niemeyer nahm ihren Kopf in seine zwei alten Hände und gab ihr einen Kuss auf die Stirn und sagte: ›Ja, Effi, du wirst.‹«

»Ja, Effi, du wirst.« –

In nur vier Worten öffnet der alte Mann der jungen Frau den Himmel, schenkt ihr Trost und die Gewissheit, dass Gott sie bei sich haben will. Sie haben die Szene vielleicht erkannt. Die junge Frau ist Effi Briest. Todkrank ist sie, am Ende des Romans wird sie sterben. Mit ihren 30 Jahren schaut sie zurück auf ein Leben, das seine

Bahn verloren hat, zerbrochen an den Konventionen der bürgerlichen Moral des wilhelminischen Zeitalters.

Effi heiratete auf Druck ihrer Mutter als 17-Jährige einen 21 Jahre älteren Mann. Der vernachlässigte seine Frau, die an ihrem hinterpommerschen Wohnsitz immer einsamer wurde. Effi ließ sich auf ein Tachtelmechtel mit einem leichtfüßigen Offizier ein, das ein Ende fand, als die Familie nach Berlin zog. Jahre später erfuhr Baron von Innstetten von der Affäre, tötete im Duell den Ex-Liebhaber und ließ sich von seiner Frau scheiden – wohlwissend, dass er damit ihr wie sein Leben zerstörte.

Geächtet darf Effi erst, als sie todkrank ist, in ihr Elternhaus zurückkehren. Dort trifft sie den alten Pfarrer Niemeyer wieder. Dieser Pfarrer schafft es, alle bürgerliche Konvention zur Seite zu schieben. Er sieht die Not der Seele, die drängende Angst in der Frage: Ob ich wohl in den Himmel komme? Und beantwortet sie auf die einzige Art und Weise, die einem Pfarrer in einer solchen Situation zukommt: »Ja, Effi, du wirst.«

Das Evangelium für die junge Frau in einem einzigen Satz, in nur vier Worten, in einer Geste der Annahme. Theodor Fontane beschreibt mit dieser Szene gelungene Seelsorge. Seelsorge, die auch Sie, liebe Kolleg*innen, den Menschen zukommen lassen, die Gott Ihnen anvertraut. Egal, in welchen Kontexten Sie arbeiten, ob Sie in einer Gemeinde, als Klinikseelsorgerin oder in einem anderen überparochialen Dienst tätig sind.

Diese Seelsorge braucht unsere Gesellschaft auch heute noch. Bür-

gerliche Konventionen mögen überwunden sein. Die Not der Seelen ist es nicht. »Unter jedem Dach ein Ach.« Wer genau hinschaut, wer – wie wir – Einblick bekommt in das Leben der Menschen, der stellt mit Erschrecken fest, wie nah dieses Wortspiel an die Lebenswirklichkeit herankommt. Gelingende Seelsorge ist dabei nicht so einfach, wie es bei Theodor Fontane scheint.

In Distanz zu mir selbst zu treten, um dem Anderen Raum zu geben, die richtigen Worte zu finden, das Evangelium im Leben der Leute zum Leuchten zu bringen, die vielen Lebensgeschichten zu hören und im Herzen mit nach Hause zu nehmen, ist eine Herausforderung. Das Gebet zu Jesus Christus und Gottvater hilft uns. Voraussetzung ist aber auch eine gründliche und jahrelange Ausbildung in Studium und Praxis.

Nun ist die Seelsorge ja aber nur ein Bereich unseres vielfältigen Berufs. Jede und jeder von Ihnen ist zugleich Prediger, Lehrerin, diakonischer Helfer, Projektmanagerin, Verwaltungskraft usw. Ohne Sie und Ihr Engagement wäre Kirche schlicht nicht denkbar. Es ist an der Zeit, wieder einmal dem deutschlandweiten Pfarrer-Bashing energisch zu widersprechen. Pfarrersein ist ein akademischer Beruf, den eben nicht jeder erlernen oder ausüben kann.

Drei Sprachen werden neben der Muttersprache verlangt. Wir sollen und müssen umfassend sprachlich versiert sein, kommunikativ, teamfähig, integrativ, vertraut mit der Öffentlichkeit, politisch bedacht. Wir haben weithin Residenzpflicht zu wahren,

uns meistens abzumelden, wenn wir Wochenenden woanders verbringen und immer für eine Vertretung zu sorgen. Unsere Familien werden mit in Haftung genommen für unseren Beruf.

Unser Leben, das berufliche und das private, steht unter Beobachtung. Wir sind öffentliche Person, Menschen von hohem Interesse für andere. Höchste Erwartungen werden auf uns gesetzt, erhebliche Ansprüche an uns gerichtet. Das ist verständlich und nachvollziehbar. Ich selbst finde es sogar richtig. Es entspricht der hohen Qualität der Aufgabe, die uns von der Kirche im Auftrag Gottes anvertraut ist. Und deswegen bin ich es sehr, sehr leid, dass innerkirchlich dagegen polemisiert wird: Wir hätten zu viele Privilegien.

Nein, das haben wir nicht. Wir geben unser Leben für diesen Beruf – oft genug ist das wörtlich zu nehmen. Unser Herz schlägt für das Wort Gottes – manchmal gerät es dabei außer Takt. Wir sitzen und hocken – die Bandscheiben melden sich. Auf der anderen Seite haben wir den schönsten und freiheitlichsten Beruf der Welt. Wir wissen das. Aber ich habe keine Lust, mir innerkirchlich anzuhören, was wir für vermeintliche Ansprüche stellen.

Denn in der Gesellschaft werden wir nach wie vor hochgeschätzt, auch wenn europaweit ein Bedeutungsverlust unseres Berufsstandes zu verzeichnen ist. Dennoch: Pfarrer*innen wollen und sollen innerhalb ihrer eigenen Kirche geachtet und respektiert werden für das, was sie in ihren Arbeitsfeldern leisten. So, wie wir selbst die anderen Berufsgruppen für

das hochschätzen, was sie mit ihrem jeweiligen Profil Großes tun. Wie wir dankbar sind für die Ehrenamtlichen, die mit ihren Charismen genauso Teil des Leibes Christi sind.

In Bayern beraten wir gerade wie in anderen Landeskirchen, wie wir die Versorgung der kirchlichen Beamtinnen und Beamten, mithin also auch die von weiten Teilen der Pfarerschaft, für die Zukunft sichern können. Ich werde mich weiterhin dafür einsetzen, dass die Leistung der Pfarrer*innen dabei im Blick behalten und anerkannt wird. Denn ich möchte, dass auch weiterhin Menschen in seelischer Not auf ihre Frage »Werde ich in den Himmel kommen, Frau Pfarrerin, Herr Pfarrer?« die tröstliche und von Glaubensgewissheit getragene Antwort erhalten: »Ja, Kind Gottes, du wirst.«

*Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler
Quelle: Deutsches Pfarrernetz 11/2018*

Wohin gehst du, Kirche - und wer bist du überhaupt?

Unter der Leitfrage „Wohin gehst du, Kirche?“ fand in Ratzeburg vom 28.02. bis 02.03.2019 eine Tagung statt. Teilnehmer waren Pastoren¹, Vikare und Theologiestudenten der Nordkirche. Von allen vier Professoren der Praktischen Theologie wurde je ein Vortrag gehalten, außerdem war viel Zeit für die Diskussion in Kleingruppen.

Als Theologiestudentin im dritten Semester war ich sehr neugierig, was für Ideen und Gedanken diese Tagung wohl ans Licht bringen würde. Nie hätte ich damit gerechnet, mit meinem Traum von einer Landpfarrstelle in einer kleinen, netten Gemeinde, in der man einander kennt, so allein dazustehen.

Die unausgesprochene Basis der Diskussion in meiner Kleingruppe (und die Ergebnispräsentation legte nahe, dass es in den anderen Gruppen ähnlich gelaufen war) bildeten Prognosen, denen zufolge die Kirche in spätestens 30 Jahren deutlich weniger Pastoren und auch weniger Geld haben würde. Diese Prognosen wurden allerdings als Fakten betrachtet, sodass alle anderen Zukunfts- und aussichten schon im Keim erstickt wurden. Basieren Prognosen nicht auf der Annahme, dass alles so bleibt, wie es ist? Und haben wir nicht schon oft erlebt, dass das selten der Fall ist, gerade in der modernen Gesellschaft, in der Veränderung als treibende Kraft betrachtet wird? Dennoch wird diesen

¹ Personen jeden Geschlechtes mögen sich in der Pluralform eingeschlossen fühlen.

menschlichen Vorhersagen mehr Vertrauen geschenkt als Gott.

In entsprechender Richtung bewegten sich auch die Vorschläge, wie man mit den neuen Herausforderungen umgehen sollte: Regionalisierung, Teams in Büros mit Zuständigkeit für große Flächen, das „Kugellagerkonzept“². Möglichst viele Aktivitäten bündeln oder sein lassen. Eine neue Mündigkeit der Pastoren, die selbst entscheiden, was und wie viel sie machen. Persönlicher Kontakt mit der Gemeinde? Vertrautheit? Ein Kennen des Gegenübers? Alles nicht so wichtig - oder nicht wichtig genug?

Wer braucht schon flächendeckende Sonntagsgottesdienste einer sogenannten „Versorgungskirche“, wenn immer nur fünf oder zehn kommen? Die könnten sich doch genauso gut ins Auto setzen und ins nächste Gemeindezentrum fahren, oder? Zugegeben, für die Senioren in ländlichen Räumen eine Herausforderung, aber in 30 Jahren sind die sicher schon unter der Erde. Und warum eigentlich nicht die Sonntagsgottesdienste überall mal ein ganzes Jahr lang aussetzen und gucken, was mit der dadurch freigesetzten Energie alles neues möglich wäre? Natürlich, ein paar Leute werden mit den angestrebten Entwicklungen vor den Kopf gestoßen werden, dessen müssten wir uns bewusst sein, so ein mehrmals

² Das ganze Konzept kann hier nachgelesen werden: https://www.kirche-hamburg.de/fileadmin/kirche_hh/kirchenkreis_hamburg-ost/U45/Kugellager_neu_final.pdf

geäußerter Hinweis. Aber müssen das denn ausgerechnet die letzten treuen Seelen sein, die der Kirche die Stange halten? Sollte sich nicht gerade Kirche für die strukturschwachen Räume stark machen? Die Benachteiligten unterstützen? Mag ja sein, dass Co-working-Spaces in Städten gut funktionieren, aber die Nordkirche ist auch eine Kirche der Dorfgemeinden. Damit zu argumentieren, dass das Christentum in seinen Anfängen eine Stadtreligion war, empfinde ich hier nicht als hilfreich.

Mein Traum von einer Pfarrstelle in einer Landgemeinde findet in alledem keine Entsprechungen, denn all diese Konzepte und Ideen zielen auf Reduzierung. Sogar von „geordnetem Rückzug“ war die Rede. Nicht gerade ermutigend, das als Studentin zu hören. Und ich bin nicht die einzige, andere Studenten teilen meine Enttäuschung. Wir hätten uns mehr Feuer gewünscht, spürbare Begeisterung am Pfarramt, wie es sich aktuell darstellt, ein paar verschwendete Gedanken an die Frage, was wir jetzt und heute in der Gemeindegemeinschaft tun können, um Menschen zu bewegen, und vor allem ein Vertrauen auf Gott und unsere Zukunft mit ihm.

Wer oder was ist Kirche? Oder: Was ist ihr Profil und woran erkenne ich sie? Auf diese Fragen konnte ich keine befriedigende Antwort bekommen, doch ich finde es wichtig, dass wir sie uns stellen. Auf Pluralismus und Individualität zu verweisen und darauf, dass die Antwortmöglichkeiten verschieden sind, ist zu kurz gegriffen und bestenfalls ein Aus-

weichmanöver, keine Antwort. Auch eine plurale Gruppe kann ein Ziel und eine Identität haben. Bevor wir Pläne schmieden, müssen wir wissen, was wir wollen, sonst werden wir nur um uns selbst und die eigenen Probleme kreisen. Den verständlichen Wunsch, Dinge zu lassen, würde ich definitiv in letztgenannte Kategorie einordnen. Er kann keine zielführende Zukunftsvision sein, sondern kommt einer Selbstzerstörung gleich. Vielleicht liegt es an der Grundhaltung des Lassens, dass uns nichts richtig gelingen will. Die Idee, etwas zu tun, entwickelt bekanntlich eine ganz eigene Dynamik, setzt neue Energie frei - im Gegensatz zu der des Lassens.

Der Heilige Geist ist kein Geist des Lassens. Er ist ein Geist des TUNS. Wann immer er in der Bibel auftaucht, fangen Menschen an, Dinge zu TUN. Natürlich müssen sie dafür anderes lassen. Aber die Frage nach dem Lassen stellt sich nicht an erster Stelle. Es geht vielmehr darum, Neues zu schaffen, aufzubrechen. Mag sein, dass wir einige Pfarrstellen aufgeben müssen. Aber darf man heutzutage nicht mehr auf Wunder hoffen?

Wer sind wir, Kirche? Und wer willst du sein? Mit uns? Für die Menschen, hieß es. Doch wie kann man für Menschen da sein, wenn man nicht vor Ort ist? Wenn die einfachste Art der Kommunikation, das Gespräch von Angesicht zu Angesicht, nicht stattfinden kann?

Die Zukunft der Kirche ist kein rein innerkirchliches Problem. Schon gar nicht, wenn wir Kirche für die Menschen sein wollen. Aber dann müssen

wir sie auch in den Prozess mit einbeziehen. Einfach mal nach draußen gehen und auf die plurale Meinung der Leute hören, egal welcher Konfession und welches Glaubens, welcher Altersgruppe und welches Berufs; mit der vielbeschworenen Öffentlichkeit in Kontakt treten und sie fragen: Was ist Kirche für Euch? Was wünscht Ihr

Euch von ihr für die Zukunft? Möglich, dass dort einige Überraschungen auf uns warten.

*Luise Gerber, Rostock
Stud. theol*

Gemeinschaft der Ordinierten in der Nordkirche am Beispiel der Pastorenvereine

Wie und was (be-)lebt unsere Gemeinschaft? Wo kommen wir her – wo gehen wir gemeinsam hin?

Beim Gründungsfest der Nordkirche Pfingsten 2012 behauptete Bischof Gerd Ulrich unwidersprochen, die große Landeskirche Nordelbien sei der Katalysator für die bis dahin uneinigen kleinen Landeskirchen Mecklenburg und Pommern.

Nordelbien hatte sich fünfunddreißig Jahre zuvor aus vier Landeskirchen in zwei Bundesländern zusammengeschlossen und Erfahrung damit. Im Rückblick des heutigen Pastorenvereins Nordelbien stellt es sich so dar, als seien durch den folgerichtigen Zusammenschluss der Pfarrvereine in weiten Teilen die Lebendigkeit des früheren Vereinsleben vor Ort größtenteils verloren gegangen. Eine Generation später ist davon kaum noch etwas übrig. Das hat neben all-gemeingesellschaftlichen Entwicklungen sehr unterschiedliche Gründe, zwei davon sind in unseren Vorständen sehr präsent: die Fläche und damit Fahrzeiten ist sehr viel aufwän-

diger und unübersichtlicher und unser Berufsbild verändert sich zunehmend weg von dem auch trügerischen Idealbild des gemütlichen Orts Pfarrers hin zu den ewig gestressten und burn-out gefährdeten Kollegen der Babyboomer- generation: Statt sicherer Alimentierung Unsicherheit im Berufs-anfang, Konkurrenz-kampf statt solidarischer Gemeinschaft, etwas verkürzt und plakativ ausgedrückt. All das ist der jetzt in den Pfarrermangel nachwachsenden Generation kaum vermittelbar, es sind nicht ihre Themen, nicht ihre Baustellen, nicht ihre verkrusteten Kränkungen wie die Zwangsteilzeit.

Dreißig Jahre ist die DDR Geschichte. In den vierzig Jahren ihrer Existenz war das Pfarrer/in-Sein, generell das Christsein dort - soweit ich das als gebürtige Westdeutsche mit mecklenburgischen Wurzeln verstehe – wie alle christliche Sozialisation von unterschiedlichsten Repressalien

geprägt. Eine staatlich unerwünschte Minderheitenkirche in ständigem Rechtfertigungsdruck führte zu einer anderen Solidarität in der Gemeinschaft der Ordinierten als dies in der Bundesrepublik mit angesehenem Beamtenstatus der Fall war. Umso größer waren oft die Verletzungen, wenn jemand seine Stasi-Akten einsah. Auch das ist der jetzt in den Pfarrermangel nachwachsenden Generation kaum vermittelbar, es sind nicht ihre Themen, nicht ihre Baustellen, nicht ihre verkrusteten Kränkungen.

Die Pfarrervereine der Nordkirche treffen sich in der Regel zweimal im Jahr. Die Chance ist, dass das lebendige Leben in den ehemaligen Landeskirchen Mecklenburg und Pommern durch ihre kleine übersichtlichere Struktur von rund 250 bzw. 100 Mitgliedern lebendig bleibt und nicht in dem mehr als viermal größeren Verein Nordelbiens mit über 1500 Mitgliedern untergeht. Es gibt auch andere sehr kleine und sehr lebendige Pfarrervereine wie z. B. Bremen, Oldenburg oder die der reformierten Kirche. In Pommern sind die Vorstände anders als in den Kirchenkreisen des ehemaligen Nordelbiens noch gleichzeitig auch Pastorenvertretung, und in Mecklenburg sind regelmäßige Treffen mit dem Bischof samt gemeinsamen Ordinationsjubiläum obligatorisch: es wäre ein Traum, wenn dies in den Nordelbischen Sprengeln in Zukunft gelänge!

Wenn in Pommern zum Pfarrertag gut dreißig Ordinierte zusammen kommen, ist das immerhin jeder dritte, in Nordelbien kommen nicht ein-

mal 10% zum alle zwei Jahre stattfindenden Pfarrertag.

So ist derzeit noch der vorherrschende Eindruck, dass wir in drei Pastorenvereinen innerhalb einer Landeskirche mehr erreichen als wir durch einen Zusammenschluss gewinnen würden.

Als Problem hat sich allerdings die letzten Jahre aufgezeigt, dass natürlich zwischen den Kirchenkreisen die Pfarrstelle gewechselt wird: von Plön aus z.B. kann ich schlecht den Pfarrverein in Mecklenburg leiten, von Mecklenburg aus nicht die Pfarrvertretung im Kirchenkreis Pommern wahr nehmen. Ein Bedenken hat der Vorstand des VPPN schon jetzt, denn von Flensburg bis Hamburg und Co sind für die fünf bis sechs Vorstandssitzungen lange Wegzeiten: wenn wir Vereinsvorstände von Flensburg bis Greifswald fahren müssen, ist das kaum noch an einem Tag zu bewältigen.

Die Gemeinschaft der Ordinierten (den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche): Mein Traum wäre es, wenn unser Vereinsleben in drei, zwei oder einem Verein (– wieder ? -) allen Ordinierten sowohl in den ländlichen wie städtischen Räumen als auch in den Funktionspfarrämtern gleichermaßen zugute käme. In meinen Funktionspfarrstellen im Ambulanten Hospizdienst oder für die Ambulante Pflege oder Supervision und Beratung in Angeln habe ich eine andere „Orts-gemeinde“ gehabt als jetzt auf der Einzellandpfarrstelle in Gudow an der ehemaligen innerdeutschen Grenze: ich vermute, hier im urtümlich kirchenpatronatsgeprägten Lauenburgischen

mit der gelebten Nähe zu meinen Kollegen in Mecklenburg treffe ich pastorale Entscheidungen anders als ich sie in einer Landgemeinde in Vorpommern oder Stadtgemeinde wie Hamburg betreffs Amtshandlungen etc. treffen würde oder in den damaligen Kirchenkreisen Schleswig und Angeln getroffen habe. Ich wünsche

mir, dass unsere Vielfalt sich bei den Neuwahlen 2020 auch im Vorstand mit abbildet und in einer konstruktiven Kultur unseres Miteinanders und unserer Gemeinschaft Ausdruck verleiht.

Mit Dank an Bruder Andreas Timm für die Überarbeitung

*Wiebke Böckers
Pastorin in Gudow*

Alternative Qualifikationswege für den pfarramtlichen Dienst

Angesichts der zu erwartenden Pensionierungswelle gilt es neue Wege zur Besetzung von Pfarrstellen durch geeignete Persönlichkeiten zu entwickeln. Der VPPN hatte bereits vor einiger Zeit im Gespräch mit dem Dezernat P auf einige Wege hingewiesen, die EKD-weit in den 60iger Jahren beschritten worden waren.

Nun wird am Prediger- und Studiensseminar Ratzeburg in Zusammenarbeit mit Theologischen Fakultäten auf dem Gebiet der Nordkirche ein alternativer Qualifikationsweg zum pfarramtlichen Dienst entwickelt und einrichtet. „Dazu müssen auch entsprechende akademische Abschlüsse entwickelt werden“, sagt Dr. Kay-Ulrich Bronk, Direktor des Prediger- und Studiensseminars. „Zunächst geht es darum, eine solche Ausbildung zu konzipieren. Dafür sind beispielsweise Curricula für die unterschiedlichen Personenkreise erforderlich, die einen solchen Zugang zum pfarramtlichen Dienst anstreben.“ In einer zweiten Phase würden dann Organisation, Begleitung und Durchführung solcher

Ausbildungsgänge im Vordergrund stehen, so Bronk.

Deshalb initiierte die Nordkirche 2016 einen Prozess zu Personalentwicklung und Personalplanung. Daran sind Experten aus Kirchengemeinden, Kirchenkreisen landeskirchlicher Ebene, Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter sowie unterschiedliche kirchliche Berufsgruppen beteiligt. Einen Zwischenbericht mit dem Titel „Impulse zur Gestaltung von Personalentwicklung und Personalplanung in der Nordkirche“ stellten der Kirchenleitungsausschuss, Institutionsberatung und die Institutionsberatung der Nordkirche Ende September der Landessynode vor, die sich zudem mit der Personalentwicklung der Pastorinnen und Pastoren und Fragen der Pfarrstellenplanung bis 2030 befasste.

Es ist sicher sinnvoll in diesem Zusammenhang auf die Arbeit von Vorgängereinrichtungen zu blicken und diese weiter zu entwickeln bzw. den neuen Umständen anzupassen. Das würde einiges an Zeit und Arbeit spa-

ren und zudem auch gute Erfahrungen mit einzubeziehen. Neuendettelsau, Seminar Celle u.a. sind gute Vorbilder.

Diese Aufgabe wurde Pastor Tobias Sarx, bisher in Marlow, übertragen.

Sarx arbeitete zuvor wissenschaftlich an der Ruhr-Universität Bochum und der Philipps-Universität Marburg bevor er in den kirchlichen Dienst trat.

Dr. Hans-Joachim Ramm

Digitalisierung in theologischer Perspektive

Prof. Dr. Werner Thiede

Zweifellos ist das Thema „Digitalisierung“ auch eine theologische Herausforderung. Und selbstverständlich ist diese längst erkannt. Wenn Andreas Mertin in seinem einschlägigen Beitrag (1/2019) bedauernd meint, dass „solide theologische Debatten über Digitalisierung heutzutage ... nicht von Theologinnen und Theologen“ geführt werden, dann hat er in den letzten zehn Jahren die Bücher von Christian Schwarke, Ilona Nord, Alexander Ornella, Anne Foerst und die beiden von mir übersehen; 2018 erschienen zudem von Ulrich Beuttler u.a. (Hg.) „Digitalisierung und Freiheit“ sowie von mir die Broschüre „Die digitale Fortschritts-falle. Warum der Gigabit-Gesellschaft mit 5G-Mobilfunk freiheitliche und gesundheitliche Rückschritte drohen“. Hinzu kommen diverse Aufsätze – ich erinnere hier nur exemplarisch an meinen Essay im DtPfrBl 8/2018 (463ff).

Derlei Debattenbeiträge zu ignorieren, ja zu behaupten, es gebe dergleichen nicht, ist leider kein Zeichen von

Informiertheit und Dialogbereitschaft. Dabei ist die Debatte in der Tat dringend nötig – gerade in Bayern, wo die Staatsregierung das Digitale mit besonderem Elan vorantreibt und die Landeskirche der Digitalisierung in ihrem PuK-Programm einen eigenen strategischen Leitsatz gewidmet hat, der da lautet: „Die ELKB ist im digitalen Raum präsent. Sie öffnet vielfältige Formen der Begegnung mit dem Evangelium. Sie lässt sich auf die hohe Innovationsfreudigkeit der digitalen Welt ein und entwickelt vielfältige Formate kirchlicher digitaler Arbeit. Sie fördert dazu die Kompetenzen der Mitarbeitenden im digitalen Bereich, standardisiert die technische Ausstattung und gewährleistet professionellen Support.“ Folglich ist klar: „Kirchliche Mitarbeit nutzt moderne Formen der Digitalisierung zur Erfüllung des kirchlichen Auftrags.“

Die digitale Revolution 2.0 beginnt gerade erst

Wer unter uns täte das nicht längst: moderne Formen der Digitalisierung

nutzen? Beispielsweise wird auch der vorliegende Beitrag unter Zuhilfenahme digitaler Mittel erstellt. Gleichwohl wäre eine pauschale Befürwortung ebenso wie eine pauschale Ablehnung digitaler Techniken verfehlt. Theologie und Kirche dürfen nicht länger der Versuchung erliegen, sich naiv bloß auf die bisherige „digitale Revolution 1.0“ zu beziehen und die sich deutlich abzeichnenden Problematiken der „digitalen Revolution 2.0“ auszublenden, die aktuell ins Haus stehen. Denn wie umstürzend die Digitalisierung bald „alles verändern“ wird, das werden just die nächsten Jahre verdeutlichen. Zahlreiche warnende Bücher – unter anderem von Philosophen wie Byung-Chul Han, Gernot Böhme und David Precht, aber auch von IT-Experten wie Eveny Morozov, Jaron Lanier und Yvonne Hofstetter – legen die Forderung nahe, dass die evangelische Kirche die Digitalisierung nicht einfach nurmehr freundlich-kritisch „begleiten“, sondern ihrem vielfach bedenklichen Impetus (Überwachungskultur, Suchtpotenziale, überbordende Funkstrahlung) ausdrücklich entgegenzutreten sollte. Sie könnte sich in dieser Hinsicht einmal an Papst Franziskus halten, der in seiner Enzyklika *Laudato si'* fordert: „Es müsste einen anderen Blick geben, ein Denken, eine Politik, ein Erziehungsprogramm, einen Lebensstil und eine Spiritualität, die einen Widerstand gegen den Vormarsch des technokratischen Paradigmas bilden.“

Widerstand statt kulturprotestantische Förderung ist ethisch in mancherlei Hinsicht beim expandierenden

Digitalisierungsprogramm von Politik und Konzernen angesagt, so dass die diesbezüglichen Maßgaben des PuK-Programms aktuell überdacht werden sollten. Kann man kirchlich heutzutage immer noch unbedarft für „gemeinschaftliches Leben im digitalen Raum“, ja zu Gunsten einer Eroberung des digitalen Raums für die Kirche plädieren, nachdem die Kritik an den Sozialen Medien, das Bewusstsein um Hacker-Angriffe und um die Überwachungsrealität in unserer Gesellschaft so gewachsen sind? Nachdem gerade auch Insider aus Silicon Valley auf dem Pfad der Umkehr zu wandeln begonnen haben?

Doch kirchlich ist man eher bemüht, den Zug der Digitalisierung nicht zu verpassen. 2016 fand bereits der erste „virtuelle Weltkirchentag“ statt. Weiterhin kokettiert man kirchenleitend mit der Digitalisierung. So soll der EKD-Ratsvorsitzende Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm am Rande einer Ratssitzung im Gespräch mit dem Roboter Pepper bekundet haben: „Die Digitalisierung steht jetzt ganz oben auf unserer Agenda.“ Auf digitale-kirche.evangelisch.de kann man sich von diesem immer noch anhaltenden technologisch-geistlichen Impetus überzeugen. Das inzwischen bundesweit angebotene, in der ELKB unter Vertrag genommene Godspot-Programm, das ungeachtet aller Bedenken von UmweltmedizinerInnen offenes WLAN von Kirchtürmen herab sendet, ist ein typisches Beispiel für kirchliche Digital-Affinität.

Im benachbarten Österreich hat

der Evangelische Bund bei einer Umfrage zum Verhältnis von Künstlicher Intelligenz und Religion auf seiner Facebook-Seite festgestellt: Gerade jüngere Leute sind recht angetan von einer Funktion des Amazon-Tools „Echo“, mit dem Antworten auf einfache seelsorgerliche Fragen gegeben und in Notsituationen schneller geliefert werden können als von Menschen. Das erinnert an die Geschichte von einer alten Dame, die einem entsprechenden Pflege-Roboter gerührt gesagt haben soll: „Danke, dass Sie meine Lebensgeschichte so geduldig angehört haben.“ Doch wie verlogen ist das denn? Da hat eben niemand zugehört – außer vielleicht automatisiert irgendein Geheimdienst! Seelenlose Roboter sollen zur Stelle sein, wo seelsorgerlicher Trost gewünscht wird? Aus meiner Sicht verletzst so etwas die Menschenwürde. Entsprechendes gilt bei dem zum 500. Reformationsjubiläum auf der Weltausstellung in Wittenberg eingesetzten Roboter namens Bless U-2: Wenn ein digitaler Apparat „Ich segne dich“ spricht, wer ist das Subjekt, das redet und handelt denn da? Segen ist kein maschineller Vorgang, sondern erfolgt immer unmittelbar durch Personen, die einen Gottesbezug haben und lieben können. Aus theologischer Sicht hört da der Spaß auf.

Die Krisenhaftigkeit des Digitalen realisieren

Natürlich ist evangelischer Kirche bewusst, dass Digitalisierung und die damit verbundene Rundum-Vernet-

zung nicht risikofrei zu haben sind. Das PuK-Grundlagenpapier spricht durchaus „von einer Vielfalt an digitalen Gefahren und Möglichkeiten“. Dabei meint es allerdings in einer vielleicht doch reichlich ahnungslos anmutenden Begeisterung, den brennenden digitalen Gefahren einfach durch eine Art „Labor für neue Formen des kirchlichen Dienstes“ und „die richtigen digitalen Werkzeuge für die Gemeindepraxis“ hilfreich begegnen zu können: „Es kann eigene Kapazitäten mit Programmieren und Web-Designern aufbauen, um die digitale Präsenz der Kirche zu stärken und sonst extern vergebene Ressourcen effizienter innerhalb der Kirche nutzen.“ Auf dieser Basis sei „die digitale Verkündigung als integraler Aufgabebereich der Kirche“ zu etablieren, ja das Priestertum aller Gläubigen auch im digitalen Raum zu verwirklichen. Kirchliches Leben sei umfassend im digitalen Raum zu vernetzen. Mehr noch: Im Gegenzug sei zu überlegen, welche analogen Formen der Kirche künftig verzichtbar seien und wie Doppelungen von analogen und digitalen Diensten vermieden werden könnten.

Wo bleibt angesichts solcher Überlegungen das Bewusstsein „prophetischer Kritik“? Dabei haben bayerische Theologen schon vor Jahrzehnten die heute sichtbar gewordenen Gefahren vorhergesehen. So hat etwa der Akademieleiter Erhard Ratz in dem Aufsatz „Kriterien für eine humane Zukunft. Probleme der Humanisierung des Technologieprozesses“ in den Nachrichten der ELKB (31/1976) gewarnt, die psychosozialen Folgen bestimmter Produkte

fänden kaum Berücksichtigung. Dringend nötig sei eine Aufklärung über die verschiedenen Möglichkeiten der technologischen Entwicklung bereits vor dem Anlaufen von Massenproduktionen: „Die Offenlegung der Folgen des Technologieprozesses ist dabei die wichtigste Voraussetzung für öffentliche Willensbildung und öffentliche Kontrolle.“ Nur ein Jahr nach Ratz schrieb ebenfalls in den Nachrichten der ELKB Kirchenrat Walter Allgaier unter der Überschrift „Martin Luther und der Große Bruder“: Im medialen Bereich sei aus Wohltat Plage geworden, weil die Menschen durch Information nicht länger nur orientiert, sondern oftmals desorientiert und aus Adressaten zu Opfern würden. Er nannte das Innenweltverschmutzung: „Menschen werden heute mit Informationen gefüttert, die sie nicht benötigen, sondern nur verunsichern und verwirren.“ Für die kommende Zeit sah Allgaier voraus, dass „durch die Verbreitung der Informationstechnik immer mehr automatisch gespeicherte Daten entstehen, die trotz Datenschutzes in verstärktem Maße der Benutzung anheimfallen. Dadurch wird der Privatbereich zunehmend bloßgelegt werden.“ Wie hat sich diese Prognose doch im digitalen Zeitalter bewahrheitet!

Abwägend bemerkt der Theologe Tonu Lehtsaar: „Wir wissen nicht genau, in welche Richtung sich die neue Technologie entwickeln wird und was die psychologischen und spirituellen Konsequenzen dieses Fortschritts sein werden.“ Hat die ELKB insofern denn tatsächlich Anlass, sich auf die

„hohe Innovationsfreudigkeit der digitalen Welt“ einzulassen, ohne in diesem Zusammenhang die Krisenhaftigkeit dieser technokratisch anfälligen Welt klarer zu benennen und zu berücksichtigen? Ähnelt ihre Einschätzung der „Risiken“ nicht auffällig derjenigen der Industrie, die sie nicht eben hoch bewertet und – ethisch im Grundansatz fragwürdig – gern so tut, als seien sie mit den „Chancen“ zu verrechnen? Dabei zeigt sich das Böse im Netz doch immer deutlicher als eine ungefähr überall anzutreffende Wirklichkeit – ob in Gestalt von Cyber-Mobbing, Ausspähung, Süchten, regelrechter Internet-Kriminalität und vielem, das im sogenannten Dark Net stattfindet. Oft genug kommt bekanntlich das Böse in Lichtgestalt daher – und wohl noch öfter in der banalen Maske des Alltäglichen und unüberschaubarer Strukturen. So wird der Umstand, dass wir in einer von Gott entfremdeten Welt leben, gerade auch in den virtuellen Kontexten der Digitalisierung stetig erfahren. Die digitale, unmenschlich beschleunigte Revolution produziert keine heile Welt, sondern setzt die Ambivalenzen unseres Lebens nur in technisch potenzierte Weise fort – gerade indem sie perfektionistisch vorgibt, auf eine Art Schlaraffenland, ja sogar auf das Verbrauchangebot digital hergestellter Unsterblichkeit zuzusteuern. Immer mehr „ersatzreligiöse“ Begriffe kommen aus Silicon Valley. So weiß Lanier: „Viele jener Menschen, die große Firmen wie Facebook und Google führen, sind Anhänger einer neuen Religion. Sie würden das nicht zugeben, aber das beschreibt es am besten. Nach

ihren Prophezeiungen wird die Künstliche Intelligenz die Welt beherrschen. Menschen haben somit aus Sicht der KI nur vorübergehende Bedeutung als unterlegene Subprogramme. Das Internet hat in ihren Augen die Macht, diese Millionen Subprogramme zu einer riesigen KI zu formen. Das Leben, wie wir es kennen, wäre damit obsolet. Das Bewusstsein würde in dieses riesige Netz eingespeist und auf diese Art Unsterblichkeit erreicht werden. Und noch mal: Das ist nichts, was irgendwelche radikalen Tech-Freaks sagen, sondern Leute wie Ray Kurzweil und Larry Page, die bei Google im Zentrum der Macht sitzen.“ Wäre es nicht für Theologie und Kirche an der Zeit, hieraus Folgerungen zu ziehen?

Künstliche Intelligenz als goldenes Kalb

Gewiss zählen zu den grundsätzlichen Pluspunkten digitaler Entwicklung verstärkte Kommunikationsmöglichkeiten, wie sie im Grundsatz auch kirchlichen Intentionen entsprechen. Beispielsweise sollen künftig mit den Seelsorgern vor Ort gut vernetzte Kasualienportale im Internet“ zu geistlicher Attraktivität beitragen. Die spürbare Digitalisierungseuphorie geht namentlich mit dem Missionsgedanken eine anscheinend nachvollziehbare Verknüpfung ein. So werden Vernetzung, einschlägiger Austausch und entsprechende Schulung rundweg empfohlen. Wo aber bleiben die kritischen Aspekte digitaler Kommunikation, die beispielsweise verkürztes Denken und Reden, Suchtgefahren und vielfach auch Strahlenrisiken an-

gesichts des mobil gewordenen Internets umfassen? Wo bleiben differenziertere Abwägungen zu den Sozialen Medien, statt fast ausschließlich auf ihre Vorteile zu rekurrieren?

Die scheinbar fortschrittlichen Überlegungen zur Digitalisierung im PuK-Papier übersehen zugleich aufkommende gesellschaftliche Gegenbewegungen, die sich dem Trend zur „Gigabit-Gesellschaft“, zur digitalen Überwachung, Überfremdung und forcierten Beschleunigung zu widersetzen beginnen. Wäre nicht angesichts der viel diskutierten Risiken und individuellen wie auch ökologischen Lasten der Digitalisierung gerade von kirchlicher Seite eher so etwas wie eine analoge Konterrevolution zu fördern? Verpasst PuK dieses beispielsweise von Hans Magnus Enzensberger geforderte Aufwachen?

Legt PuK nicht auch eine problematische Mindergewichtung von Kirchengemeinden zu Gunsten digitaler Gemeinschaftsformen nahe? Dass Kirchengemeinden lange ein zentraler Ort der Gemeinschaft gewesen seien, ändere sich mit dem Rückgang des Gottesdienstbesuchs, und in Zeiten der Digitalisierung gebe es eine Alternative – so meint man es aus dem Mund PuK-Begeisterter zu hören. Aber genau diese Äußerung stammt in Wahrheit aus dem Mund von Social-Media-Milliardär Mark Zuckerberg! Er äußerte im selben Atemzug, „Facebook“ biete doch seinerseits ein Zusammengehörigkeitsgefühl: „Gemeinschaften schenken uns Sinn – egal, ob es Kirchengemeinden sind, Sport-

klubs oder Nachbarschaftsgruppen“, und Facebook sei „die neue Kirche“. Bestätigt sich hiermit nicht exemplarisch meine bereits 2015 in einem Buch-Untertitel formulierte These, im Rahmen der digitalen Revolution wachse eine technokratische Ersatzreligion empor? Hatte nicht schon Morozov gesagt: „Der Internetzentrismus ist zu einer Art Religion geworden“? Sandra Zeidler hat einmal formuliert, mit PuK werde die ELKB nie „zum IT-Girl der Reformation.“ Sollte Kirche nicht vielmehr warnen vor einer Künstlichen Intelligenz, die zwar von Politik und Industrie ungeachtet aller Expertenwarnungen forciert wird, Christenmenschen aber schon wegen ihrer inneren, nihilistisch anmutenden Leere suspekt erscheinen dürfte? Sollte sie nicht daraus lernen, dass Robotik-Experte Anthony Levandowski in Silicon Valley bereits eine Church gegründet hat, die unter dem Namen „Way of the Future“ eine künstliche Intelligenz als Gottheit verehrt?

Im Kontext von PuK lautet eine Grundaufgabe: „Not von Menschen sichtbar machen und Notleidenden helfen“. Sollte das nicht gerade auch im Blick auf jene „zeitgemäßen“ Nöte gelten, die durch den Fortschritt der Technik überhaupt erst entstanden sind? Wie und wo kümmert sich Kirche um die Verlierer der digitalen Revolution, zu denen nicht zuletzt Elektrosensible gehören? Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm weiß: „Fort-

schriftseuphorie nennt in aller Regel nicht den Preis, den andere zu zahlen haben, und sie spricht auch nicht davon, wie klein die Zahl derjenigen oft ist, die davon profitieren.“ Ausdrücklich hat er gefordert, angesichts der heutigen technologischen Entwicklungen seien auch und besonders diejenigen gründlich zu hören, die selbst keine unmittelbaren Interessen mit deren Nutzung verbinden: „Sie müssen insbesondere dann gehört werden, wenn ihre Lebensmöglichkeiten dadurch sogar eingeschränkt werden.“ Die Situation „notleidender Menschen wieder zentrales Thema der Kirche werden“ lassen – das sollte sich PuK gerade auch im Blick auf die genannten Opfer der technologischen Kulturentwicklung vornehmen, um dann freilich auch in der Konsequenz die eigene Euphorie zu Gunsten kirchlicher Digitalisierung neu auszutarieren. Die Offenheit des PuK-Prozesses sollte das möglich machen.

*Prof. Dr. Werner Thiede, Neuhausen
Beitrag wurde erstmals veröffentlicht in:
Korrespondenzblatt des Bayerischen
Pfarrer- und Pfarrerrinnenvereins,
Nr. 2/2019*

Die Ev. Zehntgemeinschaft vermittelt Gastdienste im Osten Deutschlands

Pfarrerinnen und Pfarrer im Ruhestand sind gefragte Personen. Denn dort, wo sie wohnen oder früher tätig waren, werden sie häufig um Gottesdienstvertretungen gebeten. Bereits seit vielen Jahren bietet die Evangelische Zehntgemeinschaft Jerichow eine weitere Möglichkeit, die eigenen Berufserfahrungen auch im Ruhestand aktiv einzusetzen.

Wir suchen Pfarrerinnen und Pfarrer im Ruhestand, die bereit sind, einen Teil ihrer Zeit unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, um einen Gastdienst in einer Kirchengemeinde im Osten Deutschlands zu übernehmen. Wenn der Ortspfarrer oder die Ortspfarrerin im Urlaub, erkrankt oder zur Kur ist, wenn er oder sie eine längere Fortbildung besucht oder die Elternzeit in Anspruch nimmt, bemühen wir uns durch einen drei- oder vierwöchigen Gastdienst dafür zu sorgen, dass das Gemeindeleben weitergeführt werden kann.

Die Aufgabe der Gastdienstleistenden besteht darin, Gottesdienste zu halten, Amtshandlungen und Besuche zu übernehmen und Gemeindegruppen zu begleiten. Angesichts der Vielzahl der Dörfer, Gemeinden und Kirchen, die zu einer Pfarrstelle gehören, ist es im Bereich der früheren DDR häufig kaum möglich Vertretungen zu organisieren. Deshalb sehen wir es als ein Zeichen unserer Solidarität an,

wenn wir im Ruhestand unsere Unterstützung anbieten.

Die Arbeit in der Evangelischen Zehntgemeinschaft erfolgt ehrenamtlich. Die Gastgeber-Gemeinde sorgt für eine angemessene Unterkunft, über die Kosten der An- und Abreise wird eine Spendenbescheinigung ausgestellt. Aufgrund einer schriftlichen Vereinbarung zwischen den Beteiligten ist ein Versicherungsschutz gewährleistet.

Wir freuen uns über Pfarrerinnen und Pfarrer, die diese Arbeit unterstützen möchten. Im Rahmen eines Gastdienstes werden Sie viel Neues erleben und Menschen begegnen, die Sie teilhaben lassen an ihren persönlichen Erfahrungen. Sie werden Kirche vermutlich anders wahrnehmen als in Ihrer eigenen beruflichen Tätigkeit. Das macht den Reiz und auch den Gewinn eines solchen Gastdienstes aus. Natürlich werden Sie auch Zeit haben, die Umgebung zu erkunden und die Vielfalt der Kultur zu erleben.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.ezg-jerichow.de oder Sie können sich an mich wenden: Sup. i.R. Hermann de Boer, Masurenstr. 9 b, 31832 Springe, Tel. 05041/8027417, E-Mail: Hermann.de.Boer@t-online.de.

Dr. Hans-Joachim Ramm

„Wir sind doch keine Betrüger“

Nein, natürlich nicht. Eine solche Verallgemeinerung verbietet sich von selbst für jede Menschengruppe.

Nun aber ist 2018 die Beihilfestelle, für viele Kolleginnen und Kollegen erstmalig oder nach vielen Jahren, auf den Gedanken gekommen, zum Nachweis des Einkommens der jeweiligen mit beihilfeberechtigten Partner den Einkommenssteuerbescheid des Vorjahres anzufordern. Damit aber nicht genug.

In diesem Jahr heißt es: „Vielen Dank für den Steuerbescheid, Auf diesem waren keine Angaben zu den Kapitalerträgen ... ersichtlich. Deshalb benötigen wir eine Bescheinigung des Kreditinstituts (Bank) über die Höhe der Kapitalerträge Ihrer Frau.“

Formalrechtlich scheint alles abgedeckt zu sein durch den § 4 der Bundesbeihilfeverordnung (BBhV) und den Ausführungen der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift zur BBhV.

Grundsätzlich ist es so, dass eine Beihilfe für den beihilfeberechtigten Partner nur gewährt wird, wenn dessen Einkommen im Jahr nicht über 17000 € überschreitet.

Der/Die Beihilfeantragsteller muss mit jedem Antrag, den er abgibt, mit seiner Unterschrift bezeugen, dass sein Partner/Partnerin für die/den er Beihilfe beantragt, eben diese Einkommensgrenze nicht überschreitet. (Antrag auf Beihilfe S. 3)

Was ist diese Unterschrift wert?

Offenbar nichts, denn indirekt wird durch die Anforderung des Steuerbescheides eine Kontrolle vollzogen, ob

die unterschriebenen Angaben auch stimmen. Auch der Steuerbescheid ist nichts wert, ja indirekt wird hier auch unterstellt, dass dem Finanzamt gegenüber nicht alles angegeben wird – obwohl der Kunde weiß, dass Banken etc. den Steuerbehörden sämtliche Einkünfte melden und ein Unterschlagen erhebliche juristische Konsequenzen hat. Und zudem gibt es einen Steuerfreibetrag. Ist der nicht überschritten, werden auch aus Vereinfachungsgründen keine Angaben mehr ausgedruckt. Aber man weiß ja nicht, ob da nicht doch etwas ist ... Vor allem sehr hohe Kapitalerträge bei der Niedrigzinsphase. Also eine weitere Kontrolle: es werden Belege von den Banken angefordert.

Viele Anrufe und Anfragen haben den VPPN in dieser Angelegenheit erreicht, denn die Beihilfestelle arbeitet schließlich nach den Vorgaben und Verträgen der Landeskirche/ des Landeskirchenamts.

„Wie weit sind wir gekommen, dass Pastoren vom Arbeitgeber nicht mehr geglaubt wird.“ „Unsere Unterschriften sind nichts wert.“ „Mein Mann und ich sind empört und tief verletzt.“ „Wir sind doch keine Betrüger?“ „Unterstellt man mir eine falsche Steuererklärung?“ – all das sind nur wenige harmlose Äußerungen, die uns mittlerweile erreichten.

Der VPPN kann diese empörten Äußerungen verstehen, die den Eindruck erwecken, man würde den Betroffenen Unehrlichkeit unterstellen.

Der VPPN hat sich zweimal in die-

ser Angelegenheit an die Kirchenleitung gewandt. Das LKA hat in einem ersten Schreiben geantwortet, dass es keine Verdachtsmomente für unregelmäßige und falsche Angaben gibt. Auf unsere weiteren Einwände haben wir bisher keine Antwort erhalten.

Warum nun, im Frühjahr 2019, dieses umfassende, unnötige und entwürdigende bürokratische Vorgehen der beauftragten Beihilfestelle?

Es betrifft vor allem, aber nicht nur, jene Generation von Pastoren (und wenige Pastorinnen), deren Ehepartner teilweise jahrzehntelang ehrenamtlich an der Seite ihres Mannes (und ihrer Frau) für die Kirche gewirkt und auf ein eigenes Einkommen verzichtet haben (etwa für Orgelspiel, Konfirmandenarbeit, Kindergottesdienst etc.). Es ist in der Tat entwürdigend wie hier mit Menschen umgegangen wird, die ihr Leben lang sich für ihre Kirche eingesetzt haben.

Tiefe Verletzungen und Kränkungen, die eine solche Vorgehensweise der von der Landeskirche beauftragten Beihilfestelle hervorgerufen haben, müssen umgehend, wenn überhaupt noch möglich, geheilt werden.

Wohlgemerkt: formaljuristisch ist wohl alles in Ordnung. Und sicher ist es auch in Ordnung, wenn zu bestimmten Anlässen wie Diensteintritt, Dienstortwechsel, Eintritt in den Ruhestand auf die Besonderheit der Einkommensgrenze hingewiesen und dieses auch nachgewiesen wird.

Denn es ist selbstredend, dass es Bemessungsgrenzen geben muss.

Was aber nicht selbstredend ist, ist dieser nun offenbar fortgesetzte Umgang mit Pastoren und auch Kirchenbeamten durch ein Formschreiben, das jede Erklärung missen lässt.

Der VPPN hatte die Kirchenleitung und damit das LKA bereits auf eine Erklärung des Seniorenverbandes Öffentlicher Dienst Baden Württemberg hingewiesen wie man angemessener und dennoch sachgerecht mit der Sachlage umgehen kann. Beim SVÖD Bade-Württemberg können wir lesen:

„Im Regelfall genügt die Angabe des Beihilfeberechtigten im Beihilfeantragsvordruck zur Höhe der Einkünfte des Ehegatten. Nur wenn die Angaben des Antragstellers zu berechtigten Zweifeln Anlass geben, kann die Beihilfestelle einen Nachweis (etwa Kopie des betr. Einkommenssteuerbescheides) vom Beihilfeberechtigten anfordern.“

Der VPPN wird neben o.g. Schreiben das LKA um ein Gespräch bitten, damit die entstandenen Verletzungen und Kränkungen geheilt werden können und ein angemessenes bürokratisches Vorgehen erreicht wird. Wir werden darüber an dieser Stelle berichten.

Dr. Hans-Joachim Ramm

Aus der Pastorinnen- und Pastorenvertretung der Nordkirche (PV)

5 Jahre - Prognose: - 20 %

Das **Kirchengesetz über die Steuerung der Anzahl der Pastorinnen und Pastoren** wurde von der Märzsynode 2019 beschlossen. Die Begründung: die Zahl der tatsächlich im Dienst stehenden Pastorinnen und Pastoren in der Nordkirche betrug 2017: 1657 ; die Prognose für 2025 lautet – 20 % = 1331. Bis 2030 wird die Zahl voraussichtlich bei ca. 1000 Personen liegen. Das neue Gesetz beinhaltet eine regel- und gleichmäßige Absenkung des Pastorenbestandes in allen Bereichen. Das soll durch Besetzungssperren in besonders nachgefragten Gebieten erreicht werden.

Das Gesetz hat zu einer Verunsicherung von Vikarinnen und Studentinnen geführt. Wenn es beruflichen Umorientierungen verursacht, kann es nachteilig wirken.

Problematisch wird von uns auch der Eingriff in das freie Bewerbungsrecht und in die Entscheidungsfreiheit der Gemeinden gesehen. Hier kollidiert der Verfassungsanspruch auf flächendeckende Versorgung mit dem freien Bewerbungsrecht der Pastorinnen und dem Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden. Trotzdem haben wir dem Gesetz angesichts einer eventuell möglichen extremen Unterversorgung ländlicher Bereiche zugestimmt. Aber nach unserer Einschätzung ist für die nächsten Jahre noch nicht mit

regulierenden Eingriffen infolge dieses Gesetzes zu rechnen.

In einem **Gesetz zur Kirchenversorgung** beschloss die März-Synode für die seit 1985 antragslos in reduzierte Beschäftigungsverhältnisse übernommenen Pastorinnen und Pastoren, dass für maximal drei Jahre die Versorgungsanwartschaft auf 100 % erhöht wird. In der Nordelbischen Kirche wurden Theologenehepaare von 1985 – 1993 jeweils nur in den Teildienst übernommen. Die Versorgungsanwartschaft wurde entsprechend gekürzt. Auch in Mecklenburg und Pommern kam es zu antragslosen Teilzeitbeschäftigungen. Das Gesetz erhöht die Versorgungsanwartschaft der doppelt belasteten Pfarrehepaare und für einzelne Betroffene.

Bei einzelnen Pastorinnen, z.B. nach einer Scheidung, führte die erzwungene Teilzeit mit ihren Folgewirkungen zu einem Versorgungsanspruch, der bis zu einem Drittel unter dem Regelanspruch liegt. Deshalb ist es sinnvoll, dass der Rechtsweg ausdrücklich weiterhin möglich ist.

Der Antrag der PV, bei **freiwillig gesetzlich Krankenversicherten** den Arbeitgeberanteil zu übernehmen, wurde abschlägig beantwortet. Es soll Gespräche auf EKD- Ebene geben.

Dass für die **Schwerbehindertenvertretung** trotz intensiver Bemühungen der Pastorenvertretung und der

Pastorenvereine bisher noch keine Freistellung erreicht werden konnte, ist für uns nicht nachvollziehbar. Der intensive Einsatz des Vorsitzenden der Schwerbehindertenvertretung, Pastor Böttger, führte dazu, dass die Zahl der Schwerbehinderten, die Ihre Schwerbehinderung gegenüber der Landeskirche benannten, sich circa verzehnfachte und nun bei über 70 Personen liegt. Nach dem SGB IX ist für die Vertretung von 100 Schwerbehinderten eine 100 % Befreiung erforderlich. Bei über 70 Personen, dazu noch verteilt über die ganze Nordkirche mit ihren endlosen Fahrtstrecken, wird eine verlässliche Regelung seit nun mehreren Jahren nicht ermöglicht? Hier bleibt uns nur Unverständnis und die Forderung eines schnellen, angemessenen kirchlichen Handelns.

Die Pastorinnen- und Pastorenvertretung der Nordkirche begrüßt die von der EKD vorgesehene Regelung zur **Flexibilisierung des Ruhestandes**. Die PV hat für die Stellungnahme der Nordkirche beantragt, dass in die Stellungnahme ein Antragsrecht für Pastorinnen und Pastoren zur Flexibilisierung des Ruhestandes aufgenommen wird. Der Bund ermöglicht mit dem Gesetz zur Familienpflegezeit und zum flexibleren Eintritt in den Ruhestand für die Beamtinnen und Beamten des Bundes (BGBl. I S. 1978) einen Anspruch auf Dienstzeitverlängerung, wenn biografische Lücken durch familienbedingte Teilzeiten und Beurlaubungen ausgeglichen werden sollen (§ 53 Absatz 1a und 1b BBG). Damit sollen die Beschäftigten ihrer Lebenspha-

se entsprechend unterstützt und der öffentliche Dienst für eine Kultur des längeren Arbeitens sensibilisiert werden.

Die Besorgnis, das hiermit in der Kirche die Tür geöffnet wird für eine nicht freiwillige Verlängerung der Lebensdienstzeit ist unserer Ansicht nach unbegründet. Die Attraktivität des Pfarrberufes würde zu sehr darunter leiden.

Zur **Nachwuchsförderung**, d.h. zu den von uns vorgeschlagenen Stipendium für Studierende im Examensjahr gibt es noch keine neuen Nachrichten. Wir schlagen 800 € pro Monat vor, falls keine andere Unterstützung vorhanden ist. Ein Zuverdienst im Examensjahr ist angesichts der besonderen Anforderungen nach unserer Auffassung in der Regel nicht möglich.

Herbert Jeute
Vorsitzender der Pastorinnen- und
Pastorenvertretung der Nordkirche
www.pastorinnenvertretung-nordkirche.de

Neue Dienstwohnungsverordnung

Mit dem 1.1.2019 ist eine neue Dienstwohnungsverordnung (früher Pastoratsvorschriften) in Kraft getreten. Im Wesentlichen orientiert sich diese Verordnung an den allgemein üblichen Mietvorschriften und ist als solche nicht zu beanstanden. Wer auf dem freien Wohnungsmarkt sich eine Wohnung mietet, hat mit gleichen Bedingungen oder noch mehr zu rechnen.

Allen Dienstwohnungsinhabern ist dringend geraten, sich diese Vorschriften durchzulesen, auch die Übergangsbestimmungen, um nicht später mit Sachlagen konfrontiert zu werden, die sie nicht kannten.

Folgendes ist m.E. besonders zu beachten:

§ 14 und 23: Übergabe und Rücknahme der Dienstwohnung.

Es ist darüber ein Protokoll anzufertigen, das sowohl der Dienstwohnungsinhaber als auch die wohnunggebende Stelle zu unterschreiben haben. Es empfiehlt sich sehr, evtl. festgestellte Sachschäden oder Besonderheiten schriftlich festzuhalten und ggf. zu fotografieren, um später nicht in Beweispflicht zu geraten. Das betrifft auch die zugewiesenen (Zier-)gärten o.ä. Gewiss wird jeder Dienstwohnungsinhaber/in sorgsam mit dem ihm/ihr anvertrauten Sachen umgehen. Leider haben sich in der Vergangenheit doch immer wieder hier und da unterschiedliche Bewertungen ergeben, denen man im Vorhinein entgegengetreten sollte.

§ 16: Verkehrssicherungspflicht.

Hier verbirgt sich u.a. die Reinigung-/ Schnee- Eisbeseitigung. Hier empfiehlt es sich mit dem Dienstwohnungsgeber schriftlich zu verständigen – wenn man nicht selbst Hand anlegen möchte (und kann) – dass ggf vom Dienstwohnungsgeber Unternehmen beauftragt werden, die dann auch die Haftung tragen. Dass der Dienstwohnungsgeber die Kosten weiterreicht wie bei einem ganz normalen Mietverhältnis auch, ist dabei zu beachten.

§ 17: Haftungspflicht.

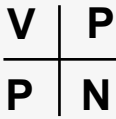
Hier sollte der Dienstwohnungsnahmer unbedingt auch eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen haben; ggf nachfragen, ob seine Versicherung auch diese Schäden beinhaltet.

§ 18: Schönheitsreparaturen

Eine Eigenvornahme von Schönheitsreparaturen und damit „Einsparen“ der Schönheitskostenpauschale ist nicht möglich. In der Vergangenheit hatten einige Pastoratsinhaber sich verpflichtet, diese Schönheitsmaßnahmen selbst durchzuführen oder durchführen zu lassen. Hier und da ist es jedoch wegen unterschiedlicher Ansichten über die Sache zu Konflikten gekommen. Ich denke, dass durch diese Verordnung ein Konfliktfeld ausgeräumt ist.

Dr. Hans-Joachim Ramm

Aus den Pastorenvereinen in der Nordkirche



Werden Sie Mitglied

in einem der **Vereine** der
Pastorinnen und **Pastoren**
in der **Nordkirche**

Vier gute Argumente:

- Sie stärken die Vereine als Standesvertretung
- Sie stärken die Vereine für geschwisterliche Nothilfe
- Sie können über die Vereine selbst Hilfe in Anspruch nehmen
- Sie haben finanzielle Vorteile bei einigen Versicherungen

Eintrittsformulare finden Sie

für den VPPN ebenso wie für den Mecklenburger und den Pommer-
schen Pfarrverein auf unserer homepage www.vppn.de

Auf unserer **Homepage www.vppn.de** finden Sie Basisinformationen über
den VPPN z.B. Satzung, Leistungskatalog, Geschichte, u.v.m. ...

Wenn Sie unseren **Newsletter** erhalten möchten, melden Sie sich bitte an
unter klaus-guhl@foni.net

Die drei Vereine in der Nordkirche haben sich in der „**Arbeitsgemeinschaft der Pfarrvereine in der Nordkirche**“ zusammengefunden und sprechen Gemeinsamkeiten ab. Das FORUM ist Mitteilungsblatt für alle drei Vereine und wurde umbenannt in **Mitteilungsblatt der Vereine der Pastorinnen und Pastoren im Bereich der Nordkirche**.

Verein Mecklenburgischer Pastorinnen und Pastoren e.V.

Zu erreichen über die Geschäftsstelle 18236 Kröpelin, Am Kirchenplatz 3,
Frau Zitterbart, Tel 038292/829851; verwaltung@kirche-kroepelin.de

Pommerscher Evangelischer Pfarrverein e.V.

Vorsitzender: Pastor Axel Prüfer, Zum Schildetal 1 in 19260 Vellahn, OT
Camin, Tel.: 038843 829200, E-Mail: axel.pruefer@gmx.de

Aus dem Verein der Mecklenburgischen Pastorinnen und Pastoren



Der Verein hat aktuell 247 Mitglieder. Bewährt und etabliert hat sich unsere Geschäftsstelle in Kröpelin. Die Mitglieder des Vereins und der ABN

haben den Weg über die Geschäftsstelle angenommen. Ganz sicher auch, weil Frau Zitterbart dort die Angelegenheiten des Vereins und seiner Mitglieder kompetent und schnell umsetzt oder einer Entscheidung zuführt. Ihr sei an dieser Stelle ausdrücklich herzlich gedankt.

Zur Situation im Vorstand: Im Januar hat Bruder Thomas Waack nach längerer Bedenkzeit seinen endgültigen Rückzug aus dem Amt des Vorsitzenden und aus der Vorstandarbeit erklärt. Wir bedauern dies, müssen es jedoch akzeptieren. Auch ihm möchten wir herzlich danken. Vereinsmitglied bleibt er, auch wenn er nun in Malente wohnt und dort Dienst tut. Gottes Segen ihm und seiner Frau für den weiter Lebensweg am neuen Dienstort.

Der Vorstand besteht derzeit aus den Brüdern Stefan Haack, Olaf Pleban, Matthias Ortmann und Andreas Timm. Die vor einem Jahr verteilten Aufgaben im Vorstand bleiben vorerst erhalten, amtierender Vorsit-

zender ist bis auf weiteres Matthias Ortmann. Diese Situation sowie eine konkrete Anfrage aus dem Vorstand des pommerschen Vereins für die Bildung eines gemeinsamen Vereins im Kirchenkreis haben dazu geführt, dass wir uns in den Vorständen trafen, um konkret zu werden. Dabei wurde deutlich, dass wir in den Vorständen hierzu bereit sind. Dies soll in Zukunft jeweils mit den Mitgliedern beraten und entschieden werden. Hierzu ist es notwendig, unsere Satzung für einen solchen Schritt durch eine Klausel zu öffnen, die ein Zusammenschluss mit einem oder mehreren Vereinen zu einem neuen Verein möglich macht. Dies soll den Mitgliedern in der Mitgliederversammlung vorgeschlagen und beraten werden. Da wir in unserer Satzung ein Quorum von 50% der Mitglieder bei einer Satzungsänderung haben, gehen wir davon aus, dass wir eine weitere Mitgliederversammlung benötigen, um mit einer Mehrheit der Anwesenden zu einem Beschluss kommen. Diese nächste Mitgliederversammlung ist für den 30. April terminiert. Dann gilt es, weiteres zu beraten. Um es auch an dieser Stelle deutlich zu machen: Der Vorstand hat vor seiner Wahl mitgeteilt, dass er für den Weg „Eine Kirche - ein Verein“ eintritt. Der Zwischenschritt, die Vereine von Pommern und Mecklenburg zusammenzuführen, ist in diesem Sinne konsequent.

Der Vorstand traf sich im vergangenen Jahr verschiedene Male, um Aktualia zu beraten und anstehende

Termine und Treffen zu planen. Im Juni fand das Ordinationsjubiläum unter guter Beteiligung in Güstrow statt, die Predigt im Festgottesdienst hielt unser Bischof im Sprengel Andreas von Maltzahn. Anfang September folgte das zweitägige Treffen der Emeriti unter dem Thema „Kirchenmusik“ in Güstrow. Auch hier war die Beteiligung gut und es gab viele positive Rückmeldungen. Im September waren wir zum Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrer-tag nach Augsburg eingeladen. Einige Mecklenburger konnte ich dort sehen. Besonders möchte ich auf den im Pfarrerblatt (11/2018) abgedruckten, sehr lesenswerten Hauptvortrag von Heribert Prantl hinweisen zum Thema: „Was die Kirche für eine funktionierende Gesellschaft leisten kann“. Im Oktober fand ein Treffen zur aktuellen Situation im Kirchenkreis statt, an dem der Bischof im Sprengel, die Pröpste, Pastorenvertreter und der Vorstand unseres Vereins teilnahm. Dieses Treffen ist wichtig: Es dient der Information und Verzahnung von Pastorenvertretung und Verein mit der Leitungsebene des Kirchenkreises. Sehr interessant waren die drei Regionaltreffen im Oktober. Wir hatten sie unter das Thema: „Austausch mit Berufsanfängern“ gestellt und besonders Pastorinnen und Pastoren als Gesprächspartner eingeladen, die ihre ersten Schritte im Pfarramt machten. Die Beteiligung war überdurchschnittlich, das Gespräch sehr engagiert, sodass der Zeitrahmen überzogen wurde. Zu meiner Freude wurden am Ende lebhaft Telefonnummern ausgetauscht mit der Option: „Wenn sie Hilfe bei Gottesdiensten brauchen, rufen sie gern an!“

Eine geplante Vorstandsklausur musste kurzfristig auf einige Stunden zusammengeschoben werden. Die anstehenden Dinge wie Jahresplanung und inhaltliche Vorbereitung konnten jedoch abgearbeitet werden. Im Januar gelang es kurzfristig, ein Treffen mit Vorstandsmitgliedern des pommerschen Vereines durchzuführen und einen Zeitplan zu verabreden. Im Januar war zudem das Treffen der Fuldaer Runde in Kassel, wo sich auf Verbandsebene die Vorsitzenden der Vereinen und der Pastorenvertretungen in der EKD begegneten. Thema war „Arbeitszeitplanung und Erfassung“. Eingeführt und exemplarisch vorgeführt wurde uns ein Terminstundenmodell, das in der Hessischen Kirche Verwendung findet.

Anfang März trafen wir uns zum „Nordschientreffen - dem Treffen der Vereinsvorstände der Nordvereine“. Hier waren die Brüder und Schwestern aus Bremen Gastgeber und luden auf die Insel Langeoog ein. Im Vorfeld nutzten die drei Vereine der Nordkirche dieses Treffen, um sich in ihrer verabredeten Arbeitsgemeinschaft zu treffen und auszutauschen. Wir konnten von der Annäherung unserer beiden Vereine berichten. Der nächste Schritt: „Eine Kirche - ein Verein“ ist in der Verabredung der Arbeitsgemeinschaft zwar als Ziel benannt, scheint aber noch Zeit zu benötigen. Doch wurde deutlich, dass wir zukünftig verbindlicher miteinander arbeiten und verstärkt die Möglichkeiten nutzen wollen, die bereits existieren. Dies meint, sich auch zwischenzeitlich zu treffen und auszutauschen, die Zeit-

schrift „FORUM“ mehr und vielseitiger zu nutzen und sich gegenseitig zu den jeweiligen Treffen der Vereine einzuladen. Informationen sollen ausgetauscht und das Wissen um einander vertieft werden. Die scheinbar theologischen Gründe, die einer Fusion im Weg stehen oder gegen diese sprechen, zeigten sich vielmehr als soziologische Unterschiede, die beachtet sein wollen, die uns aber an einem zukünftigen gemeinsamen Weg nicht hindern sollten.

Die Teilnahme an der Vorsitzendenkonferenz Mitte März in Kassel war aus terminlichen Gründen nicht möglich.

Blick voraus:

Zu zwei **Mitgliederversammlungen** wird eingeladen: Am 4. April in Güstrow, wo wir das erste Mal über die Satzungsänderung beraten und beschließen wollen, die nächste dann am 30. April.

Zum **Ordinationsjubiläum** wird in diesem Jahr schon zum 23. April nach Güstrow eingeladen. Wir haben es auf mehrfachen Wunsch zeitlich vorgezogen; damit unser Bischof im Sprengel, Andreas von Maltzahn, noch einmal dabei sein kann.

Das zweitägige **Treffen der Emeriti** findet am 3./4. September in Güstrow zum Thema „ Lebensformen“ statt. Wir wollen aus verschiedenen Perspektiven auf die uns - auch in unserer Kirche - begegnenden vielfältigen Lebensformen schauen.

Die **Regionaltreffen** finden am 22. Oktober in Penzlin, Speckstr. 14, am 29. Oktober in Schwerin, Münzstr. 8 und am 5. November in Kröpelin, Am Kirchenplatz 3, jeweils von 10 bis 12.30 Uhr statt. Thematisch wird uns der seit diesem Jahr gültige Struktur- und Stellenplan im Kirchenkreis Mecklenburg sowie die Gemeinschaft der Dienste beschäftigen.

In diesem Sinne: Lasst uns frohen Mutes und voller Gottvertrauen unseren Weg als Verein Mecklenburgischer Pastorinnen und Pastoren gehen und auch vor sich abzeichnenden Veränderungen keine Angst haben, sondern unserem Herrn und seinen Zusagen vertrauen.

Im Namen des Vorstandes,

Matthias Ortmann, Güstrow
Markt 23, 18273 Güstrow
1. Beisitzer

Verein Mecklenburgischer Pastorinnen und Pastoren e.V.

Beitrittserklärung

1. Hiermit trete ich mit Wirkung vom.....
dem Verein Mecklenburgischer Pastorinnen und Pastoren bei.

2. Hiermit trete ich mit Wirkung vom.....
der Amtsbrüderlichen Nothilfe bei.

Name/Vorname.....

Anschrift

Tel./email

Ich bin damit einverstanden, dass mein Mitgliedsbeitrag(-beiträge)- 0,3% vom Grundgehalt für den Verein, 0,7% vom Grundgehalt für die ABN- durch die Landeskirchenkasse abgebucht wird (werden).

Datum

Unterschrift

Beitrittserklärung bitte per Post senden an

Verein Mecklenburgischer Pastorinnen und Pastoren e.V.
Geschäftsstelle 18236 Kröpelin, Am Kirchenplatz 3, Frau Zitterbart,
Tel 038292/829851; verwaltung@kirche-kroepelin.de

Aus dem Verein der Pastorinnen und Pastoren in Pommern



Liebe Mitstreiter im Verein und liebe Foruminteressierte,

Ich bleibe (*Anm: trotz Pfarrstelle in Mecklenburg*) zu-

nächst weiterhin im pommerschen Pfarrverein und werde die Vereinsarbeit fortführen. Ob dies über den gewählten Zeitraum hinaus möglich und sinnvoll ist, wird sich zeigen. Ich sehe allerdings auch die Chance, die Zusammenarbeit der Pfarrvereine neu in den Blick zu nehmen. Diese gibt es ja schon, aber die einen möchten mehr und die anderen befürchten in eine bloße Fusionitis Diskussion zu fallen. Wir sind da als Vorstand weiterhin in einem guten Gespräch.

Termine

Mitgliederversammlung am Fr., 26.04.2019 ab 9.30 Uhr in Greifswald

Sommerfest des Pommerschen Evangelischen Pfarrvereins am Fr. 23.08.2019 ab 15 Uhr voraussichtlich in Tribsees

Nun wünsche ich Ihnen und Euch ein gesegnetes Osterfest.

*Axel Prüfer, Vorsitzender des Pommerschen Evangelischen Pfarrvereins
Zum Schildetal 1, 19260 Vellahn
OT Camin*

*Mobil: 0177 7444593 /
Dienstlich +49 38843 829200*

Treffen der AG Vereine in der Nordkirche am 4.3.2019 auf Langeoog. Fotos H.Brauer



Bericht vom Pfarrerverforum in Züssow am 23.03.2019

„Regionalisierung in Pommern. Chance für Neues oder Abbau von Selbständigkeit?“ Unter diesem Thema stand das durch den Pommerischen Evangelischen Pfarrverein organisierte Pfarrerverforum, zu dem Andreas Kahnt als Vorsitzender des Verbandes evangelischer Pfarrerrinnen und Pfarrer in Deutschland das Impulsreferat gab.

Angesichts des durch die Kirchenkreissynode vorbereiteten Personalplanungsförderungsgesetzes stehen neue Überlegungen zu regionalen Räumen in Diskussion. Beim Pfarrerverforum wurden viele damit verbundene Fragen kontrovers und produktiv diskutiert: Welche Folgen wird die stärkere Regionalisierung kirchengemeindlicher Arbeit für unsere Gemeinden und für die Pfarrpersonen haben? Ist damit eine größere Hierarchisierung zu befürchten? Führt dies zu einer umfassenden Vergemeinschaftung der Kirchenkassen? Welche Kriterien jenseits sinkender Mitglieder- und Pastorenzahlen sollten für Strukturdiskussionen maßgeblich sein?

Das Forum wurde mit großem Interesse auch durch die kirchenleitende Ebene wahrgenommen, was die Anwesenheit zweier der drei pommerischen Präpste deutlich machte.

Was dem Pfarrerverforum nachklingt ist vor allem dies, worin Andreas Kahnt die gesamte Diskussion durch sein Impulsreferat eingebettet hatte: Wertschätzung – auch und v.a. in Zeiten planerischen Neustrukturierens. Wer die Aufgabenbereiche eines ohnehin

schon mehr als ausgelasteten Pfarrers vergrößern möchte, impliziert – so der Appell Kahnts in Richtung Kirchenleitung – dass diejenige Person bisher noch nicht genug getan hätte. Und wer ein Übertragen pastoraler Kernaufgaben auf Ehrenamtliche befürwortet, dies jedoch nicht sensibel kommuniziert und theologisch durchreflektiert, stellt theoretisch den Beruf des Pfarrers als solchen in Frage. Wo hingegen Veränderungsprozesse wertschätzend, transparent und unter Einbeziehung von Pastor/-innen und Kirchengemeinden geschehen, kann den kommenden Veränderungen aufrecht entgegen getreten werden.

*Bettina Morkel
Schriftführerin*

Nachtrag:

Das landeskirchlich beschlossene Personalplanungsförderungsgesetz führt im Pommerischen Evangelischen Kirchenkreis zur Entwicklung von Regionalisierungen. Damit einher geht auch die Sorge, dass die freie Bewerbungswahl für PastorInnen eingeschränkt wird und dies zu einer stärkeren Hierarchisierung der mittleren Ebene führt.

Axel Prüfer

Aus dem Verein der Pastorinnen und Pastorinnen in Nordelbien

Verein? Na klar!



Mit knapp 1.500 Mitglieder ist der VPPN einer der großen deutschen Pfarrvereine. Eine erste Eintragung im Vereinsregister findet sich 1903. Wir stehen also in einer langen Tradition. Gustav Mahler soll gesagt haben „Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers“.

Es scheint, dass Pastorinnen und Pastoren sich mancher Orts als isoliert erleben. Nicht jeder fühlt sich in seiner Gemeinde getragen, Mobbing kommt auch in sog. Funktionspfarrstellen vor und an Rückendeckung durch Pröpste in Konflikten kann es mangeln. Auch wer gern über Vereinsmeierei spottet, wird zugeben, dass der VPPN versucht, ein Gegengewicht zu bilden.

Ein wesentlicher Anteil unserer Tätigkeit ist die Beratung. Häufig können wir in einem Erstgespräch weiterhelfen, manchmal vermitteln wir weiter an die Pastorinnen- und Pastorenvertretung oder an den Schwerbehindertenbeauftragten. Hilfreich ist es gewesen, wenn wir zu Konfliktgesprächen

begleiten und Hintergrundgespräche mit dem LKA sorgen für ein faires Gesprächsklima. Andererseits braucht es in gewissen Situationen eine rechtliche Klärung. Der VPPN empfiehlt seinen Mitglieder darum den Abschluss einer Rechtsschutzversicherung. In Grundsatzfragen beauftragen wir unseren Rechtsanwalt.

Eine andere Säule des Vereins ist die soziale. Die Gemeinschaft in einem Verein ist nicht nur Nehmen sondern auch Geben. Mancher hat, mancher braucht. Da ist die Unterstützung der Vikarsfahrten oder der Fakultät in Riga. In Notlagen unterstützen wir durch Beihilfe und Darlehen, der Verband gibt Studienhilfe.

Der Verein hat in den Kirchenkreisen persönliche Ansprechpartner und informiert im monatlichen Newsletter der Homepage, dem Printmedien FORUM und dem Deutschen Pfarrerbblatt (größte theologische deutsche Fachzeitschrift) theologisch, kirchenpolitisch und berufsbezogen.

Wie jeder Verein ist auch unser Verein so lebendig, wie ihn seine Mitglieder gestalten. So lädt der Verein alle zwei Jahre zum Pastorinnen- und Pastorentag ein und möchte Impulse geben. 2018 hatten wir im Michel die Terrorismusexpertin Julia Ebner zu Gast. Gespannt blicken wir auf den Pfarrerinnen- und Pfarrertag des Gesamtverbandes 2020 in Leipzig.

Klaus Guhl
Vorsitzender des VPPN

Emeritenkreis in Hamburg und seine Termine

Unser Hamburger Emeritenkreis ist durch Selbstentzündung Ende der sechziger Jahre entstanden, als uns im Vorstand des Vereins Hamburgischer Pastoren bewusst wurde, wie isoliert und von ihrer offiziellen Kirche abgehängt die Kollegen und Kolleginnen beim Eintritt in den Ruhestand auf einmal waren. Natürlich gab es kein Gesetz- und Verordnungsblatt mehr. Einladungen zu Konventen oder irgendwelchen anderen für Pastoren interessanten Zusammenkünften blieben aus, Benachrichtigungen über Todesfälle im eigenen Kreis erfolgten nicht mehr etc., was für uns als Alt-Hamburger z. B. durch das geistliche Ministerium oder auch die synodale Arbeit und natürlich die "brüderlich-geschwisterliche" Zusammenarbeit auf der unteren Ebene vielfältig verbunden, immer eine Selbstverständlichkeit gewesen war. All das Vermisste war offensichtlich dem pröpstlichen Ermessen oder Desinteresse überlassen! Von weitergehendem Bemühen etwa um begleitende Anteilnahme in schwierigen Situationen oder Wahrnehmung von besonderen Ereignissen (Jubiläen, hohen Geburtstagen o. ä. ist, von Ausnahmen abgesehen, ganz zu schweigen.

Es fanden sich bei uns dann zwei gestandene Emeriti (Heinsohn und Lüders), die einfach mit den Alt-Kollegen Kontakt aufnahmen, sie in Krankheitsfällen oder zu besonderen Anlässen nach Maßgabe ihrer Kräfte besuchten

und uns im Vorstand regelmäßig informierten. Dann entstand irgendwann auch die Idee regelmäßiger Treffen, zu denen wir als Verein außer den Emeriten selbst auch ihre Ehefrauen und die Pastorenwitwen einluden. Diesen Verein und Kreis Hamburger Emeriten gibt es bis heute. Die Leitung haben z. Z. Pastor em. Dr. Albert Schäfer und ich, "Geschäftsführerin" ist die Kollegenfrau Anita Gierke. Unsere Einladungen verschickt für uns kostenlos (!) das Kirchenamt, und die Hauptkirche St. Petri stellt uns ebenso kostenlos ihren Gemeindesaal für unsere Treffen zur Verfügung. Diese finden alle zwei Monate, jeweils am 2. Dienstag von 15-17 Uhr statt. Sie beginnen mit einer geistlichen Besinnung, anschließendem Kaffeetrinken und beschäftigen sich dann mit einem Hauptthema, überwiegend aus dem kirchlichen Bereich und seinem Umfeld. Dazu laden wir Referenten und Vertreter aus entsprechenden Werken, der Universität, neu-gewählte "Amtsträger" (z. B. Hauptpastorinnen) unseres Kirchenkreises ein, um uns informieren zu lassen und wenigsten ein bisschen auf dem Laufenden zu bleiben. Aber auch aus dem eigenen Kreis kommen viele interessante Beiträge.

Unsere Adressaten, bzw. Teilnehmer/innen sind die Emeriten des Kirchenkreises soweit sie in Hamburg oder noch im Umfeld wohnen, ihre Ehefrauen und auch, wie schon erwähnt, die Pastorenwitwen. Selbstver-

ständig sind auch Kollegen willkommen, die zwar früher in einer anderen Landeskirche gearbeitet haben, aber heute im Hamburger Bereich wohnen. Durchschnittliche Besucherzahl der Treffen: 20-25 Personen.

Die Termine unserer Treffen für 2019 sind: der 9. April, 11. Juni, 13. August, 8. Oktober, der Adventstermin steht noch nicht fest, weil St. Petri mit der eigenen Planung noch nicht fertig ist.

Außerdem haben wir für Montag, den **6. Mai 2019, unseren jährlichen Ausflug** zusammen mit dem Pastorenverein geplant. Ziele: Beidenfleth, Glückstadt, Brunsbüttel.

Interessenten für unsere Treffen, wie auch den Ausflug sind herzlich willkommen!

Ansprechpartner: P. em. H-J. Preuß, hjpreuss@web.de und P. em. Dr. A. Schäfer, albertus.pastor@web.de.

Ich denke, das genügt erst einmal zur Information. Selbstverständlich stehe ich für weitere Auskünfte jederzeit zur Verfügung.

Mit herzlich-geschwisterlichen Grüßen

Hans-Jürgen Preuß

Der Pastor und das Brot

Dass Pastoren sich um Brotrezepturen kümmer(te)n, um die Lebensqualität der Seelen ihrer Gemeinden zu verbessern ist vielfach unbekannt. Das Graham-Brot hat sich Sylvester Graham ausgedacht. Er war Pastor in New York City und Gründer der American Vegetarian Society. Die Rezeptur von Wunderbrød stammt von dem norwegischen Pastor Kjell Markset, der die positiven

Erfahrungen norwegischer Abenteurer und Sportler mit Hafer zur Grundlage für seine Brotmischung ohne Mehl, Hefe etc. gemacht hat. Der bekannteste Deutsche auf dem Feld der Brotentwicklung ist der Pfarrer Sebastian Kneipp und das nach ihm benannte Kneipp-Brot. Bezugsquellen findet man im internet oder auch in einem Reformhaus.

Predigtvorbereitung im Exegesekreis in Lübeck

Empfehlung eines theologischen Kreises der Predigtvorbereitung

Der jüdische Journalist A.J.Jacobs fragte mal einen chassidischen Juden in New York : Wie habe ich mir das Messianische Zeitalter denn vorzustellen ? Die Antwort: Für alles Lebensnotwendige wird gesorgt werden, damit wir von morgens bis abends die Thora studieren können.

Etwas von Gottes ewigem Reich spüren beim gemeinsamen Bibelgespräch, diese Erfahrung gibt es schon unter Christen. Einen Hauch davon spüren wir manchmal seit sechzig Jahren an jedem Mittwoch von 11 Uhr bis 12:30 Uhr im Lübecker Exegese Predigtvorbereitungs-Kreis für Pastoren und Pastorinnen.

Jeder Pastor hat nach Selma Lagerlöf nur einen Lieblingsgedanken und sonnabends nachts fällt uns oft nur dies Hauptanliegen noch ein. Im Exegese-Kreis bereichern wir uns rechtzeitig gegenseitig mit den Lieblingsthemen und -Ideen der anderen Schriftgelehrten und sparen Zeit bei der Predigt -Vorbereitung. Gleichzeitig ist es ohne Konkurrenz und Neid ein Beratungs- und Seelsorge- Kreis für pastorale Gemeindeprobleme. Außerdem eine theologische Fort-

bildung. Vor allem ein zentrales und erfreuliches Zentrum pastoraler Tätigkeit.

Zu Beginn hält einer oder eine von uns eine vorbereitete Exegese über den Predigttext. Dann sprechen wir ausgiebig und auch manchmal sehr kontrovers über das Zentrum des Textes. Zum Schluß tauschen wir uns über Predigtideen aus der Predigtliteratur oder aus aktuellen Anlässen aus den Gemeinden oder aus der Presse. Um 12:30 Uhr sagen wir ; Alles was wir heute nicht besprochen haben, verhandeln wir beim nächsten oder übernächsten Mal.

Manchmal erleben wir einen Hauch von Gottes Geist und Jesus ist irgendwie bei uns: Was rät er uns ? Andere Pastoren und Pastorinnen durch das Forum auf diese erfreuliche Möglichkeit von seiner Nähe aufmerksam zu machen und einen solchen Kreis zu gründen mit anderen Schriftgelehrten und Theologinnen.

*Für den Exegese Kreis im Kirchenkreis
Lübeck-Lauenburg,
Pastor i.R. Heinz Rußmann
heinzrussmann@web.de*

Einladung zu den nächsten Exegese-Terminen in Lübeck:

3. April 2019 bei Rudolf Albrecht , Zeisigweg 5 / 10. April bei Eberhard Mehl , Fliederstr.8 / 17. April bei Renate Piper, Bergstr.14. / 24. bei Reinhard Reetz, Roeckstr. 1B . Mai Feiertag 8.Mai bei Walter Schmidt / 15. Mai bei Hartmut Weiss; Carl Mühlendorff Str.20a / 22. Mai bei Monika Prien, Am Wald 25.

Emeritenkreis im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg

Wir geben hier die Einladung des Emeritenkreises im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg wieder. Sie ist datiert mit „September 2018“, dh die meisten Termine sind schon gewesen. Wir drucken die Einladung trotzdem ab, um die Vielfalt der verhandelten Themen zum Ausdruck zu bringen (*Kursiv gedruckt*). Die Leitung des Kreises liegt bei Br. Frank Dahl. Bei Interesse nehmen Sie bitte Kontakt zu ihm auf, damit er Sie auf die Einladungsliste setzt.

HBrauer

Lübeck, im September 2018

Emeritenkreis Lübeck

Frank Dahl Tel. 0451/2907450, heidedahl@t-online.de

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich lade wieder ein zu unseren monatlichen Treffen, jeweils um 15.30 Uhr in der Kirchenkanzlei in der Bäckerstraße 3-5 in Lübeck

*Pastor em. Eckhard Lange: **8 Jahrhunderte Kunst am Bau Streifzüge durch Lübecks Straßen.***

*Pastor em. H. Steinberg: **Ein kleiner Blick in die Medizingeschichte - Wir feiern Advent -***

*Lesung eines Rundfunkvortrags, Thema: „**Religion als Brandbeschleuniger? Die Gründe für den Dreißigjährigen Krieg und seine Folgen***

*Pastorin E. Hartmann-Runge, Flüchtlingsbeauftragte im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg: **Bericht über die derzeitige Situation der Asylbewerber und Flüchtlinge.***

Pröpstin Petra Kallies lädt uns ein

Dienstag, den 9. April 2019: Pastor em. Rainer Höpfner: **Heiligen- und Reliquienverehrung in Lübeck**

Dienstag, den 14. Mai 2019: Pastor em. F. Kieseritzky: **Nachdenkliches über das sogenannte Böse oder: Thomas Mann „Dr. Faustus“**

Im Monat Juni 2019 ist dann wieder ein Ausflug nach Preetz vorgesehen.

Ich freue mich auf ein baldiges Wiedersehen!

Ihr *Frank Dahl*

Termine in 2019 VPPN, MECK, POMM

PV-MECK:

- (4. April **Mitgliederversammlung** in Güstrow - war schon)
- 23. April **Ordinationsjubiläum** in Güstrow
- 03.-04. September. 2tägiges **Emeritentreffen** in Güstrow
- Regionalreffen:** 22.10 in Penzlin, 29.10 in Schwerin, 5.11. Kröpelin

PV-POMM:

- 26. April. **Mitgliederversammlung** in Greifswald
- 23. August., 15 Uhr **Sommerfest** in Tribsees

VPPN Vorstandssitzungen soweit schon festgelegt:

- (01. oder 15. April in Kremperheide - war schon)
- 13. Mai Klausurtag in Kappeln-Ellenberg
- 02. September in Engelsby
- 11. November Martinshaus Rendsburg
- 18. November **Kirchenkreisvertretertag** in Hamburg, Rauhes Haus.

Treffen der Arbeitsgemeinschaft der Vereine in der Nordkirche:

- Vermutlich am 9. September in Gudow bei Wiebke Böckers,
Hauptstr. 20, 23899 Gudow

Mitgliedertreffen des Dt. Pfr. Verbands:

- 22.-24. September 2019 in Quedlinburg.

Beratung und Hilfen

Alle Vorstandsmitglieder des VPPN (siehe Seite „Anschriften“.) stehen den Kolleginnen und Kollegen bei Fragen des Dienstes und der (auch) persönlichen Seelsorge zur Verfügung. Insbesondere :

in Sachen **DARLEHEN, BEIHILFEN** des VPPN

Pastor Jörg Jackisch, Kieler Str. 3, 24376 Kappeln, Tel 04642/9647415,
e-mail vppn-mv@gmx.de

in Angelegenheiten von **KIRCHENRECHT, DIENSTRECHT** und **BEIHILFERECHT**

Pastor i.R. Dr. Hans-Joachim Ramm, Hafenstr. 28, 24226 Heikendorf,
Tel. 0431 2378541, drramm@web.de



Beitrittserklärung

Hiermit trete ich mit Wirkung vom

dem **Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e. V.** bei

Pers.-Nr.

Anrede/Titel:

(Ihre Pers.-Nr. finden Sie auf Ihrem Gehaltszettel links oben)

Name:

Vorname:

Straße:

Telefon privat:

PLZ:

Ort:

eMail privat:

Gemeinde:

Kirchenkreis:

Geboren am:

Ordiniert am:

Eingeführt am:

Pastor(in)

Pastor(in) i.R.

PZA

Vikar(in)

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Ich bin damit einverstanden, daß mein Mitgliedsbeitrag von meinem Konto per Lastschrift abgebucht wird. Änderungen meiner Bankverbindung teile ich mit.

Geldinstitut:

BLZ:

Konto-Nr.:

Datum:

Unterschrift:

Bitte an den Vorsitzenden per Post schicken: Pastor Klaus Guhl, Brahmstr. 13, 24943 Flensburg

Mitteilung einer Konto- oder Adressänderung für Mitglieder im VPPN

an Jörg Jackisch, Kieler Str. 3, 24376 Kappeln, Tel 04642/9647415, vppn-mv@gmx.de

Ich bin umgezogen!

Name

Vorname

Neue Adresse

Straße

PLZ

Ort

Tel. privat

Status (Vik., PzA, P/in, Em., i.E.)

e-mail privat

Kirchengemeinde/Dienststelle

Dienstantritt am

Kirchenkreis und Kirchenkreisbezirk

Änderung gültig ab

Falls sich auch die Kontoverbindung geändert hat:

Kontoinhaber Name

Vorname

Bankname

IBAN

BIC

Änderung gültig ab:

Einzugsermächtigung: *Ich in damit einverstanden, dass mein Mitgliedsbeitrag für den Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e.V. von diesem Konto per SEPA-Lastschrift abgebucht wird.*

Ort/Datum

Unterschrift

Vereinsvorstand des VPPN

Namen und Anschriften des Vereinsvorstands des VPPN

des am 10.11.2014 neu gewählt Vorstands; Nachwahl am 6.11.2017

Vorsitzender:

Pastor Klaus Guhl, Brahmsstr. 13, 24943 Flensburg, Tel: **0461- 674 15 43**
klaus-guhl@foni.net.

Stellv. Vorsitzender und Schriftleiter des FORUM

Pastor Dr. Hans-Joachim Ramm, Hafensstraße 28, 24226 Heikendorf, Tel. 0431/2378541;
drramm@web.de

Schriftführer:

Pastor Andreas Kosbab, St.Johannes-Platz 1,25569 Kremperheide,04821/803210,
pastor.kosbab@gmx.de

Rechnungsführer: ab 1.1.2018

Pastor Jörg Jackisch, Kieler Str. 3, 24376 Kappeln, Tel 04642/9647415,
e-mail NEU: **vppn-mv@gmx.de**

Beisitzende:

Pastorin Wiebke Böckers, Hauptstraße 20, 23899 Gudow , 04547/291, pastorin@kirche-gudow.de

Pastor Helmut Brauer, Binnenland 14 c, 23556 Lübeck, Tel. 0451/801277, helmutbrauer@aol.com

Pastor Dr. Martin Grahl, An der Kirche 4, 23769 Petersdorf / Fehmarn, 04372-209,

Martin.Grahl@gmx.net

Pastor Herbert Jeute, Kirchenstr. 35, 25709 Kronprinzenkoog, Tel: 04856/391

e-mail: S.-H.Jeute @t-online.de

Pastor Gottfried Lungfiel, Lauweg 18, 21037 Hamburg, Tel. 040/73 72 753, lungfiel@gmx.net

Pastor Reinhart Pawelitzki, Am Steineck 13, 24392 Süderbrarup, 04641-987 89 13,

reinhart@pawelitzki.de

Pastor Dieter Timm, Chemnitzstraße 22, 25355 Barmstedt, 04123/3139, dieter.timm@gmx.de,

Monatliche Mitgliedsbeiträge des VPPN

(gültig ab 01.01.2013)

Pastorinnen / Pastoren 5,00 €

P. z. A. 3,00 €

Vikarinnen / Vikare 2,00 €

Ehepaare 1,5 Beiträge

Adressen

Internet: www.vppn.de

Bankverbindung: Evangelische
Bank, BIC GENODEF1EK1
IBAN : DE89520604100006405738

IMPRESSUM:

Herausgeber: Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e.V.
Postanschrift: Brahmsstr. 13, 24943 Flensburg

Auflage: 2.800 Ex.

Schriftleitung: Dr. H.-J. Ramm, 24226 Heikendorf, Hafensstraße 28

Redaktionsschluß: Für die nächste Ausgabe, FORUM 86, ist es der 15. Juli 2019

Herstellung: Dräger+Wullenwever print+media Lübeck GmbH & Co. KG,
Grapengießerstraße 30, 23556 Lübeck, 0451 87988-56

Buchhinweise



Sebastian Dittmers: Entstehung der Nordkirche, *Lutherische Verlagsanstalt Kiel* 2015, 222 S.

Der Verfasser will mit seiner Studie die Vorgeschichte und Entstehung der Nordkirche durch ihre Genese darstellen. Im ersten Kapitel werden anhand der Geschichte und unterschiedlichen Verfassungen und Zusammenschlüssen die Besonderheiten der drei Fusionspartner vorgestellt. Insbesondere nimmt hier der sieben Jahre dauernde Fusionsprozess vier Landeskirchen von Hamburg, Lübeck, Eutin und Schleswig-Holstein einen breiten Raum ein, wobei auch grundlegende theologische Fragen, um die heftig gerungen wurde, im Vordergrund standen. Im zweiten Abschnitt beschäftigt sich Dittmers mit den verschiedenen Beziehungen der früheren Kirchen, wobei die Kirchenpartnerschaft zwischen Pommern und Schleswig-Holstein/Nordelbien (seit 1949) eine besondere Position einnimmt und hier ausführlich dargestellt wird. Mecklenburg hatte Bayern als Partnerkirche.

Im dritten Kapitel mit der Überschrift

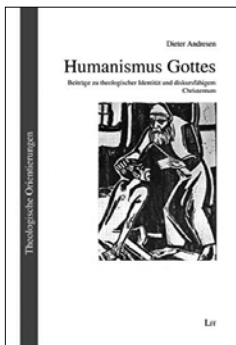
Säkularisierung wendet sich der Autor den Motiven zur Bildung der Nordkirche zu, wobei in erster Linie nach seiner Darstellung Veränderungen in Mitgliedschaft und Finanzsituation eine entscheidende Rolle spielen.

Es folgt das vierte Kapitel, in dem ausgehend vom Kooperationsvertrag im Jahre 2000 die Grundlagen für die spätere Fusion gelegt werden. Den Schritten zur Fusion, die auch bestimmt sind von der Suche der Pommerschen Kirche nach einem theologisch adäquaten Partner, wobei in ersten Gesprächen zwischen Mecklenburg und Pommern doch gravierende Unterschiede deutlich wurden, wird im Weiteren nachgegangen. Alle Kirchen hatten deutliche Interessen, um ihre Identität mit einzubringen. Nachdem die Interessen Pommerns und Mecklenburgs nicht so einfach kompatibel herausstellten, fanden im gleichen Zeitraum Beitrittsgespräche mit der EKBO statt. Als sich diese zerklüfteten, fanden dann ab 2007 Sondierungsgespräche zwischen den Kirchenleitungen Nordelbien, Mecklenburg und Pommern statt, die schließlich in Fusionsverhandlungen mündeten. Dittmers beschreibt an Hand von zahlreich vorliegendem dokumentarischem Material die vielfältigen, auch problemreichen Verhandlungen bis hin zur verfassungsgebenden Synode. Manchmal klingt dabei auch die von Emotionen getragene Stimmung pro und contra einer Fusion durch, die jedoch viel differenzierter und vielfältiger gewesen ist, als hier dargestellt

wird. In vielen Kirchenkreisen, nicht nur den vom Verfasser genannten, hat man auf vielfältige Probleme hingewiesen. Um die ganze Sache nicht scheitern zu lassen wurden Emissäre vom Kirchenamt in Konvente etc. geschickt, um kritischen Fragestellungen zu begegnen und zu versuchen sie auszuräumen. Detailliert beschreibt Dittmers die verfassungsrechtliche Gestalt, die nun vor allem den Kirchenkreisen sehr viel mehr Gestaltungsmöglichkeiten einräumt, um auch der früheren Selbstständigkeit Mecklenburgs und Pommern gerecht

zu werden. Manche Fragen blieben bei Abschluss der Fusion ungeklärt und warte(te)n auf eine Lösung. Dennoch, so das Fazit des Verfassers, „zeigt die Entstehung der Nordkirche, dass ein Zusammenschluss auf landeskirchlicher Ebene keineswegs eine in allem homogene Organisation und Kultur erfordert.“ Eine insgesamt, vor allem auch was die historische Komponente ist, eine lesenswerte Studie, die in jede Pfarrbibliothek der Nordkirche gehören sollte.

Dr. Hans-Joachim Ramm



Dieter Andresen: „Humanismus Gottes- Beiträge zur theologischen Identität und diskursfähigem Christentum“. *Theologische Orientierungen Band 28, 2017, 632 S.*

In einer Art theologischem Resümee erscheinen in diesem Band theologische Aufsätze, Reden und andere Beiträge aus den Jahren 1965 bis 2016 aus der Feder Dieter Andresens, der zumindest den schleswig-holsteinischen Amtsgeschwistern (und nicht nur diesen) als Autor plattdeutscher Predigten und Untersuchungen

zur Bedeutung und Entwicklung des Plattdeutschen („Evangelium plattdeutsch,“2012) und als Kieler Studentenpastor, Mentor in der Vikarsausbildung und -mit seiner Frau Gisela als Leiterin des Nordelbischen Bibelzentrums in Schleswig-als theologischer Referent dortselbst bekannt ist.

Nach einem Geleitwort von Landesbischof Ulrich wird Andresen sofort deutlich:..“im gesellschaftlichen Diskurs kommt Theologie im strengen Sinn nicht mehr vor..“. Darum das Buch: “Ich würde mir die Arbeit nicht machen, wenn ich nicht überzeugt wäre, dass Theologie wieder notwendig ist“ und zwar „als Beitrag zum Menschheitsdiskurs“, in dem die Stimme der „Menschenfreundlichkeit Gottes“ nicht fehlen darf. Sie zu artikulieren in Auseinandersetzung mit den vielen säkularen Ansätzen in Wissenschaft und Kultur ist der ihn sein Amtsleben lang beschäftigende Impetus des Verfassers.

In vier Abschnitten sind die einzelnen Untersuchungen gesammelt: 1.) Bibel-Befunde, 2.) Väter-Gedenken, 3.) Karl Barth betreffend, 4.) *Varia Moralia*. Dazu ein kleiner süffisanter Anhang „Theologie der Lage“ als köstlicher kritischer Ritt durch theologische Ansätze der fünf vergangenen Jahrzehnte. Ein ausführliches Namensregister und Titel nicht aufgeführter Texte beschließen das Buch.

Erstaunlich ist die Breite der Autorenschaft, mit der Andresen sich beschäftigt: nicht nur Theologen (Barth, Moltmann, Luther, Müntzer), sondern Philosophen oder Schriftsteller (Ernst Bloch, Erich Fried, Ernst Barlach, Rainer Maria Rilke, Heinrich Heine, Matthias Claudius, Martin Walser) bieten ihm und damit dem Leser in der Auseinandersetzung mit ihrem Werk eine Fundgrube nicht nur theologischer Erkenntnisse, obwohl diese natürlich im Vordergrund stehen. Immer mit der Frage nach dem Humanum und etwelcher Anknüpfungen für die Theologie.

Dann darum vor allem: Karl Barth. Ich wüsste unter uns in Schleswig-Holstein keinen, der sich vom Beginn seines Studiums an so sehr mit Barth beschäftigt hat, wie Dieter Andresen. Und das, ohne ein dezidiertes Barthianer zu sein, der Barth selber auch nicht sein wollte. Einem Heft der „Theologischen Studien“ (Karl Barth: „Humanismus“) hat Andresen auch für seinen eigenen Buchtitel entnommen, wobei der „Humanismus Gottes“ genau dieses sein zentrale Anliegen sofort verdeutlicht: Nicht „irgendeine Theologie“, sondern „die schlechthin erfreuliche Botschaft von der Men-

schenfreundlichkeit Gottes muss das Thema der Theologen im Diskurs um eine menschlichere Welt sein“. Barth hat – angegriffen wegen mancher sog. Einseitigkeiten – solche Theologie bis in konkrete politische Stellungnahmen verfolgt. Diesen Zusammenhang kann und wird man gut in der Lektüre dieses Buches studieren. Wie überhaupt die Fülle der Anregungen den Reiz des Sammelwerkes ausmacht: von Matthias Claudius bis Grundtvig, von Calvin bis Stefan Zweig wird die Grundmelodie des Ansatzes bei Andresen als einer Theologie, die weit über die kirchlichen Grenzen hinweg die Freundlichkeit Gottes ins Menschliche hinein entdeckt oder sie ins Gespräch hineinfördert, aufgezeigt, wobei sie eine fröhliche ist. Man kann sich dazu an vielen gelungenen Formulierungen erfreuen, die bei der Lektüre nie Langeweile aufkommen lassen. Obwohl etliche Druckfehler etwas lästig sind, ist das Studium der Andresen-Texte in ihrer Vielfalt und der klaren theologischen Ausrichtung wegen ein großer Gewinn.

Dazu gibt es einige schöne Photos (Beispiel Barth u.a.). u.a. Schon der Holzschnitt auf dem Buchumschlag, „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“ (Christian Rohlf, 1916 geb. im Kreis Segeberg), der auch im bayerisch-thüringischen Evangelischen Gesangbuch zu finden ist, fasst den „Humanismus Gottes“, wie Andresen ihn literarisch darstellt, zusammen. In Summa: empfehlenswert!

*Hans-Peter Martensen,
Flensburg*

Füreinander vorsorgen

Schutz und Vorsorge im Pflegefall

Die Zahl der Pflegebedürftigen steigt von Jahr zu Jahr. Leider reichen die Leistungen der gesetzlichen Pflegeversicherung in den meisten Fällen bei Weitem nicht aus, um möglichst unabhängig zu bleiben und eine entsprechende Lebensqualität aufrecht zu erhalten.

Die Deckungslücke zwischen der Gesetzlichen Pflegeversicherung als „Teilkasko“ und den tatsächlichen Pflegekosten können Versicherte mit einer privaten Pflege-Zusatzversicherung schließen. Das wird auch vom Staat unterstützt: Mit dem Pflege-Bahr.

Pflege-Bahr: Mit dieser Pflege-Zusatzversicherung (ohne Gesundheitsprüfung) gibt es Geld vom Staat und zwar monatlich 5 Euro, wenn der Versicherte selbst mindestens 10 Euro monatlich dazuzahlt.

Pflege-Monatsgeld: Je nach anerkanntem Pflegegrad erhält der Versicherte ein Pflege-Monatsgeld. Für diese Leistung ist die Nutzung des Geldes für Pflegeleistungen unerheblich.

Die Pflegevorsorge steht Ihnen somit zur freien Verfügung (z. B. für stationäre oder häusliche Pflege durch Angehörige oder Sozialdienst).

Pflege Assistance: Diese Leistung ist ein wertvoller Zusatzbaustein, der die Vorsorge ab-rundet. Sie hilft im Pflegefall mit sinnvollen Unterstützungs- und Vermittlungsdienstleistungen durch Experten in diesem Bereich.

Pflegevorsorge ist keine Frage des Alters: Natürlich ist das Risiko, im Alter ein Pflegefall zu werden, höher. Aber auch schon in jungen Jahren kann ein Unfall oder eine schwere Krankheit zu Pflegebedürftigkeit führen.

Umfangreiche Informationen rund um die Pflegevorsorge geben Ihnen die Versicherer im Raum der Kirchen:

Versicherer im Raum der Kirchen
Filialdirektion Nord
Steinbeker Berg 3, 22115 Hamburg
Telefon 040 23804343
Telefax 040 23804333
alexander.plaumann@vrk.de



**Versicherer im
Raum der Kirchen**

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

FÜREINANDER. VORSORGEN.

Schutz und Vorsorge im Pflegefall

Die gesetzliche Pflege-Pflichtversicherung bietet nur eine Grundabsicherung und deckt bei weitem nicht die tatsächlich anfallenden Kosten im Pflegefall.

Schützen Sie das, was Sie und Ihre Angehörigen angespart haben – mit unserer Pflege-Zusatzversicherung.

**Gute Beratung braucht Gespräche.
Wir sind für Sie da.**

Filialdirektion Nord

Steinbeker Berg 3 · 22115 Hamburg

Telefon 040 23804343

fd-nord@vrk.de · vrk.de

Menschen schützen.
Werte bewahren.



Evangelische Bank fördert die digitale Kollekte



*Moderne Spendenlösungen für eine moderne Kirche:
Digitaler Klingelbeutel in erfolgreicher Erprobung*

Die Digitalisierung ist einer der bestimmenden Trends unserer Zeit. Technische Innovationen für beschleunigte Prozesse und einen verbesserten Service machen weder vor der Finanzbranche noch vor der Kirche halt. Doch welche Neuerungen sind sinnvoll, welche sind wirklich nutzerfreundlich? Das erweist sich oft erst im Rückblick. Klar aber ist: Die Digitalisierung muss den Menschen dienen. Sie muss konstruktiv begleitet und von uns bewusst gestaltet werden. Und da ist der digitale Klingelbeutel für den Einsatz in Gottesdiensten ein wunderbares Beispiel.

Denn auf Basis unserer unverrückbaren christlichen Werteorientierung ist es die Überzeugung der Evangelischen Bank, dass wir heute schon an morgen denken müssen, um mit unseren Angeboten auf Höhe der Zeit zu bleiben. Zahlungs- und Spendengewohnheiten der Menschen ändern sich. Die Bedeutung des Bargelds schwindet, bequeme und zeitsparende digitale Bezahlsysteme sind auf dem Vormarsch. Auch bei der Gottesdienstkollekte stehen heute viele Gemeinden vor der Herausforderung, das Bargeld nur noch gegen Gebühr oder ortsnah gar nicht mehr einzahlen zu können. Hier bietet der digitale Klingelbeutel, den die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) hat entwickeln und patentieren lassen, eine überzeugende Lösung. Das Hybridmodell, das einem herkömmlichen Klingelbeutel ähnelt, erlaubt weiterhin den Einwurf von Münzgeld oder Scheinen. Der Clou aber ist das bequeme kontaktlose Bezahlen per Girocard oder Kreditkarte (NFC-Technologie) bei Beträgen bis zu 25,- Euro ganz ohne PIN-Eingabe. Das Modell eignet sich für die Weitergabe in den Bankreihen ebenso wie für die Kollekte am Ende des Gottesdienstes – ja nach regionaler Kollektentradition. Voraussetzung ist ein funktionierendes WLAN im Kirchengebäude.

Mehrere Prototypen sind in Berlin erfolgreich im Testeinsatz, eine umfassende Erprobung ist in Planung. Zahlreiche Landeskirchen haben bereits Interesse bekundet. Die Evangelische Bank fördert als bewährter Partner im kirchlichen Zahlungsverkehr den Weg zur Serienreife des digitalen Klingelbeutels und präsentiert mehrere Prototypen zur direkten Anschauung auf dem Stand der Evangelischen Bank beim Deutschen Evangelischen Kirchentag vom 19. bis 23. Juni 2019 in Dortmund.

Besuchen Sie unseren Stand im Außenbereich A 3 und machen Sie sich selbst ein Bild!

Erfahren Sie mehr unter www.eb.de
bzw. unter www.digitalerklingelbeutel.de

Uns verbinden Werte



Telefon: 0800 520 604 10
E-Mail: info@eb.de · www.eb.de



Evangelische
Bank